

74 | Weihnachten 2023

PUNKT UND KREIS

Zeitschrift für anthroposophische Heilpädagogik, individuelle Entwicklung und Sozialkunst



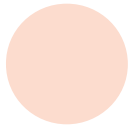
Weihnachten kann kommen!

EINFACH MITGETEILT

Verletzte
Kinderseelen heilen

SELBSTHILFE

Kindheit und
Jugend heute



EDITORIAL			
Sandra Bösebeck	3		
THEMA			
Kindheit und Jugend heute			
Daniela Steinel	4		
Inklusion im ersten Jahrsiebt			
Anja Sievert	6		
Zusammen in die Schule			
Gespräch mit Margarete Petrasch & Elias Pantzier	9		
Schritt für Schritt ins Leben			
Jan Kreidt	12		
Teilhabe durch Digitalisierung?			
Gespräch mit Prof. Dr. Paula Bleckmann & Lisa Kremer	15		
BILDUNG			
Von der Betreuung zur Assistenz			
Nick Heinrich	17		
Fachkraft für Inklusion werden			
Almut Staudé	20		
BÜCHER	22		
MITTELPUNKT			
Mein erfundener Freund	23		
EINFACH MITGETEILT			
Weihnachten kann kommen!			
Jan Kreidt		27	
MENSCHENRECHTE			
Inklusion als Menschenrecht			
Benjamin Andrae		29	
SELBSTHILFE			
Welche Freizeitangebote gibt es?			
Dr. Maya Halatcheva-Trapp		32	
Verletzte Kinderseelen heilen			
Monika Fischer-Langenbein		34	
AKTUELL NOTIERT			
Kindheit, Jugend und Familie			
Martin Haack & Julia Niederstucke-Kutzner		38	
THEMEN & TERMINE			41
IMPRESSUM			41
ANGEBOT & NACHFRAGE			42
EINFACH MACHEN			45

Herausgegeben von Bundesverband anthroposophisches Sozialwesen e.V. und Bundesvereinigung Selbsthilfe im anthroposophischen Sozialwesen e.V.

anthropoi.de

Liebe Leserinnen und Leser,

in Ihren Händen halten Sie die Weihnachtsausgabe von PUNKT UND KREIS zum Thema «Kindheit und Jugend heute».

Wir alle waren mal Kind. Wir reiften vom Kind zum Teenager und schlussendlich wurden wir erwachsen. Viele von uns Erwachsenen können sich noch gut an ihre eigene Kindheit und Jugend erinnern. Sie tragen gute oder auch schlechte Erinnerungen an diese bewegende Zeit in sich. Bei manchen von uns Erwachsenen hat man jedoch das Gefühl, sie haben vergessen, wie es damals war, als man noch jung und unbeschwert die Welt erobert hat. Sie schimpfen auf die Kinder und Jugendlichen, ohne verstehen zu wollen, was sie bewegt. Ohne verstehen zu wollen, welche Träume, Ängste und Unsicherheiten ihren Alltag heute bestimmen: Auf der einen Seite überbehüteter Wohlstand, auf der anderen Seite Kinderarmut, nicht nur in ärmeren Ländern, sondern direkt hier vor unserer Haustür. Sie blicken in eine ungewisse Zukunft. In Zeiten von Krieg und Klimawandel sollen sie funktionieren und zu «gesellschaftsfähigen Erwachsenen» heranreifen.

Keine leichte Aufgabe, weder für Kinder und Jugendliche mit noch ohne Assistenzbedarf. Wir Erwachsenen können sie stärken, ihnen Mut machen, Wege aufzeigen und Wahlmöglichkeiten bieten. Ein inklusiveres Zusammenleben, ein wertschätzendes Miteinander auf Augenhöhe, unabhängig von arm und reich, Herkunft, Assistenzbedarf oder Handicap sind ein wichtiger Baustein für mehr Empowerment. Kinder und Jugendliche sind stärker als manche meinen. Sie haben eine Meinung, eine Stimme. Sie wollen gehört werden, und sie kämpfen für ihre Belange. Es mag uns Erwachsenen nicht immer sinnvoll erscheinen, wie sie ihre Wege beschreiten. Ich selbst stehe jeden Tag vor Herausforderungen im Umgang mit meinem 13-jährigen, pubertären Sohn. Doch wir müssen den Dialog aufrechterhalten, um zu verstehen, wie Kinder und Jugendliche die Welt wahrnehmen. Hören wir zu. Trauen wir zu. Leben wir vor, wie wir in guten und weniger guten Zeiten unsere Freude, Sorgen, Erfahrungen und Sehnsüchte miteinander teilen können. Die Kinder und Jugendlichen sind, damals wie heute: Unsere Zukunft.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine besinnliche Weihnachtszeit und viel Freude beim Lesen. 😊



Sandra Bösebeck

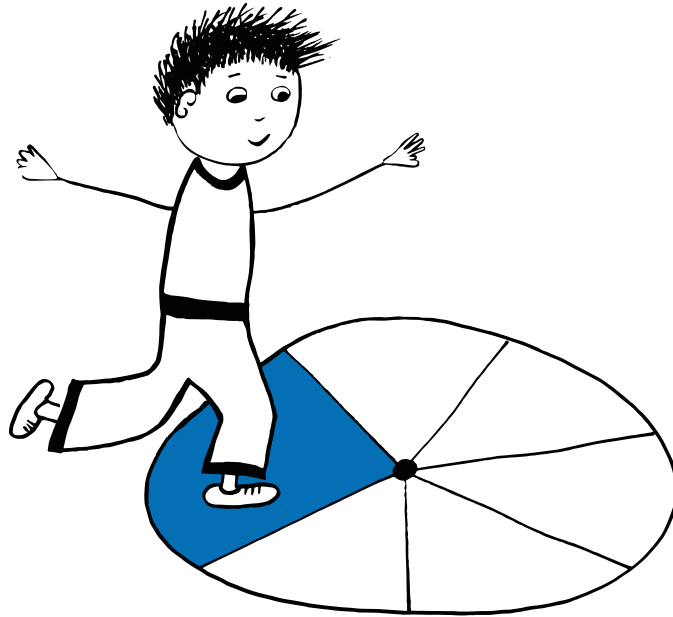
Kindheit und Jugend heute

Von Daniela Steinel

Einfach zusammengefasst: Wie leben Kinder und Jugendliche heute? Diese Frage kann man gar nicht einfach beantworten. Manchmal sucht man ja in Statistiken. Das sind ausgewertete Zahlen, die man aus Umfragen bekommt. Das macht dieser Artikel.



EINFACHE SPRACHE



In Deutschland ist einer von sechs Menschen unter 18 Jahren.

Zeichnung: Ingeborg Woitsch

In so einer Statistik steht zum Beispiel: In Deutschland lebten Ende 2022 etwas mehr als 14 Millionen Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren. Weitere 3,69 Millionen Menschen waren jünger als 25 Jahre. Zusammen sind das: Fast 18 Millionen junge Menschen, die in Deutschland leben. Zählt man alle Menschen, die in Deutschland wohnen, dann waren das Ende 2022 etwas mehr als 84 Millionen. Daraus kann man jetzt sehen: In Deutschland leben 21,25 Prozent junge Leute. Das bedeutet: Jeder fünfte Mensch in Deutschland ist jung.

Jetzt wissen wir, wie viele junge Menschen es gibt. Aber wir wissen immer noch nicht, wie sie leben. Was sie denken, wissen wir nicht. Und was sie fühlen, wissen wir auch nicht. Solche Dinge lassen sich auch nur schlecht mit Zahlen sagen. Aber manchmal ist es trotzdem gut, wenn

man solche Zahlen hat. Wir wissen jetzt: Es gibt 14 Millionen Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren. Sie sollen in einen Kinder-Garten gehen und zur Schule gehen können. Mit den Zahlen kann die Politik und können Verbände zum Beispiel Kinder-Gärten und Schulen anbieten. So, dass es für alle Kinder genügend Schulen und Kinder-Gärten gibt. Und es ist auch wichtig zu wissen: Gibt es arme Kinder und Jugendliche? Wenn man das weiß, dann kann man überlegen: Wie kann man ihnen helfen? Welche Angebote und Leistungen werden gebraucht? Wer bietet sie an?

Wie viele Kinder und Jugendliche leben denn in armen Familien? Der Paritätische Gesamtverband kümmert sich jedes Jahr um diese Frage. Der Paritätische ist ein großer Wohlfahrts-Verband. Ein Wohlfahrts-Verband kümmert sich darum, dass es den Menschen gut geht. Im




letzten Jahr hat der Paritätische festgestellt: Mehr als jedes fünfte Kind ist arm! Das sind ganz schön viele. Arme Kinder und Jugendliche haben schlechtere Bedingungen im Leben. Sie haben eine schlechtere Chance auf eine gute Bildung. Sie können weniger in der Freizeit machen. Hier muss etwas getan werden! Das sagt der Paritätische und fordert die Politik auf: Es braucht mehr Geld für Kinder und Jugendliche. Damit kein Kind in Armut aufwachsen muss.

Insgesamt gibt es zu wenige gute Zahlen darüber, wie es Kindern und Jugendlichen in Deutschland geht. Und wie sie ihre Rechte umsetzen können. Das sagt auch das Deutsche Institut für Menschenrechte. Das Institut überwacht die Umsetzung der UN-Kinder-Rechts-Konvention in Deutschland. Die Kinder-Rechts-Konvention schützt die Rechte von Kindern und Jugendlichen noch einmal besonders. So wie es auch die UN-Behinderten-Rechts-Konvention für die Rechte von Menschen mit Assistenzbedarf tut. Das Institut überwacht auch, wie die Behinderten-Rechts-Konvention in Deutschland umgesetzt wird.

Da sind wir auch beim Thema: Wie viele Kinder und Jugendliche mit Assistenzbedarf gibt es denn in Deutschland? In Deutschland leben etwa 198 Tausend Kinder und Jugendliche mit einer anerkannten Behinderung. Dazu kommen noch einmal fast 129 Tausend junge Erwachsene mit einer anerkannten Behinderung. 2022 haben rund 309 Tausend Kinder unter 18 Jahren Leistungen der Eingliederungs-Hilfe erhalten.

In Deutschland gibt es ganz viele Angebote der Kinder- und Jugend-Hilfe: Es sind mehr als 106 Tausend. Sie unterstützen und begleiten junge Menschen und ihre Familien. Das Angebot kann ein Jugend-Treff sein oder eine Ferien-Fahrt. Das kann aber auch Hilfe bei der Erziehung sein. Denn es gibt Kinder und Jugendliche, die nicht mehr zu Hause wohnen können. Im Jahr 2021 waren das etwa 210 Tausend junge Menschen. Sie sind von ihrer Familie in ein Heim oder eine Pflege-Familie gezogen. Die Gründe, warum sie aus ihrer Familie wegziehen mussten, sind vielfältig. Der häufigste Grund ist, dass sich die Eltern nicht um die Kinder kümmern können. Der zweithäufigste Grund ist die Gefährdung des Kindes-Wohls wie etwa Gewalt in der Familie. Die allermeisten dieser jungen Menschen haben mit ihrer Familie in Armut gelebt.

Soviel zu den Zahlen und was uns die Statistik berichten kann. Sie geben uns einen Eindruck. Und zeigen: Wir als Gesellschaft können noch viel mehr für junge Menschen tun. Damit sie ein gutes Leben haben. 

Sicom trifft C. Otto Scharmer C. Otto Scharmer trifft Sicom



Aus der Zukunft führen

Widerstände überwinden
Neue Wege gehen
Entwicklung ermöglichen

10.05. – 12.05.2024
Symposium

Mit **Gastreferent C. Otto Scharmer**
und weiteren Referent*innen
aus der Theaterarbeit und
Entwicklungsbegleiter*innen
der Sicom Entwicklungsbegleitung.

Wir haben Ihr Interesse geweckt?

Melden Sie sich gern unter:
buero@sicom-entwicklungsbegleitung.de

Aktuelle Informationen zur Veranstaltung
finden Sie auf unserer **Homepage:**

www.sicom-entwicklungsbegleitung.de

Inklusion im ersten Jahrsiebt

Von Anja Sievert

Einfach zusammengefasst: In Dortmund gibt es eine inklusive Waldorf-Kinder-Tagesstätte. Inklusiv heißt dort: In die Kinder-Tagesstätte kommen Kinder mit und ohne Assistenzbedarf. Die Kinder sind zwischen einem und sechs Jahren alt. Die Mitarbeitenden der Kinder-Tagesstätte können sich gut um die Kinder kümmern. Das können sie, weil die Gruppen klein sind. Das können sie auch, weil sie unterschiedliche Berufe haben. Manche sind Erzieher*innen, manche Heilerziehungspfleger*innen. Das Team hat genügend Zeit, die Kinder gut zu begleiten und zu fördern. So werden die Kinder stark und sicher.



Seit 30 Jahren gibt es in der Christopherus-Haus Waldorf-Kita in Dortmund gelebte Inklusion im ersten Jahrsiebt: 1994 begann die Kindertagesstätte, inklusiv Kinder zu betreuen. In die Kita kommen Kinder im Alter von eins bis sechs Jahren. Die Kleinsten werden in der Kinderstube betreut. Sie sind zwischen einem und drei Jahren alt. Hier ist Platz für zwei Kinder mit erhöhtem Assistenzbedarf und acht Kinder ohne Handicap. Die älteren Kinder (drei bis sechs Jahre) werden in drei weiteren Gruppen betreut. Dort sind jeweils fünf bis sechs Kinder mit und neun bis zehn Kinder ohne erhöhten Assistenzbedarf.



Der Christopherus-Haus e.V. für Seelenpflegebedürftige in Dortmund wurde im Jahr 1964 von Ärzt*innen und Heilpädagog*innen gegründet. Es ist eine gemeinnützige Einrichtung in freier Trägerschaft für seelenpflege-bedürftige Menschen jeden Alters. Das Angebot ist sehr vielfältig: Von Wohnangeboten über Schulen bis hin zu Werkstätten für Menschen mit Behinderung (WfbM) und einer Integrationsfördergesellschaft reichen sie. Auch ein inklusiver Jugendtreff in einem Bochumer Stadtteil gehört dazu. Allen gemeinsam ist, dass sie sich am Menschenbild der von Rudolf Steiner geprägten Pädagogik und Heilpädagogik orientieren. Es gibt Standorte in Dortmund, Bochum und Witten.

Inklusiv ist nicht nur die Betreuung, sondern auch das Team: Schon seit über fünf Jahren ist eine junge Frau mit Down-Syndrom ein geschätztes und vollwertiges Mitglied in dem Dortmunder Kita-Team. Sie arbeitet hier zusammen mit elf Erzieher*innen, zwei Heilerziehungspfleger*innen, einem Koch, einer Bürokräft, einer Eurythmistin und einem Hausmeister. Darüber hinaus bietet die Kindertagesstätte auch Außenarbeitsplätze für Menschen mit Assistenzbedarf an, die in einer WfbM beschäftigt sind. Zusätzlich gibt es drei Plätze für Jahrespraktikant*innen. So kann das Team eine Betreuungszeit in der Kindertagesstätte von 45 Stunden pro Woche anbieten und zwar in der Zeit von 7:15 Uhr bis 16:15 Uhr. Dabei arbeitet das Team der Kindertagesstätte auf der Grundlage der anthroposophischen Heilpädagogik und der Waldorfpädagogik.

Per Definition bedeutet Inklusion «Miteinbezogenheit». Das heißt, Inklusion ist notwendig, weil alle Menschen zu einem Ganzen gehören. Das Kita-Team geht von dem Verständnis aus, dass in einer Gemeinschaft jeder Mensch mit seiner Einzigartigkeit seinem Gegenüber gleichgestellt ist. Daraus ergibt sich folgerichtig der Ansatz der Kindertagesstätte, die Kinder mit und ohne erhöhtem Förderbedarf gemeinsam in ihrer seelisch-geistigen und körperlichen Entwicklung ganzheitlich zu fördern. Und das bereits seit 30 Jahren. Als einzige Einrichtung des Christopherus-Hauses wagte die Kindertagesstätte bereits im Sommer 1994 den Schritt, die Kinder inklusiv zu betreuen. Bis dahin war die Kindertagesstätte eine rein heilpädagogische, die im Gründungshaus des Christopherus-Hauses untergebracht war. Mit dem Neubau und Umzug 1993 ergab sich die Gelegenheit, inklusiv zu arbeiten. Diese Entscheidung von Eltern, Vorstand und des Kita-Teams wurde bis heute nicht bereut.

Die Räumlichkeiten sind entsprechend inklusiv und Hülle bildend: Die Kita ist ein ebenerdiger Bau inmitten des Pädagogisch Sozialen Zentrums in Dortmund. So ist die Kita ein Teil von vielen sozialen Einrichtungen (Kindergärten, Schulen und Altenheimen), die in direkter Nachbarschaft zueinander stehen. Kommt man die Kita besuchen, betritt man eine größere Halle. Von hier aus findet man links, rechts oder

Gelebte Inklusion beim Essen. | Foto: Christopherus-Haus e.V.

geradeaus die Ü-3 Gruppen. Jede Gruppe hat einen großen Gruppenraum mit integrierter Küche und einem Nebenraum sowie anliegende Toiletten- und Wickelräume.

Die Kinderstube für die Kinder unter drei wurde 15 Jahre später angebaut. Diese Räumlichkeiten sind nicht mitten im Zentrum der Kita, sondern über einen längeren Flur zu erreichen. Das ist für die behütete Atmosphäre, die die ersten drei Jahre des Kindes braucht, sehr gut. Zusätzlich verfügt die Kita über eine große Küche, Wirtschaftsräume, Schlafräume, einen Mitarbeiter*innen-Raum, einen Saal und einen Therapieraum. Die Räumlichkeiten werden auch Therapeut*innen von unterschiedlichen Praxen zur Verfügung gestellt. Die Zusammenarbeit mit unterschiedlichen therapeutischen Praxen soll den besonderen Kindern eine gute Förderung gewährleisten. So können diese Kinder ihre Therapien – wie Ergotherapie, Logopädie, Physiotherapie etc. – im Kita-Alltag erhalten. Das Team ist sich sicher: Dieses Haus bietet der Kita-Gemeinschaft die Hülle und Sicherheit, die sie jeden Tag braucht, um den Impuls der Inklusion ins Leben zu bringen.

Zuwendung und vielschichtige Förderung durch gute Betreuungsschlüssel: In den Ü-3 Gruppen werden maximal fünfzehn Kinder von drei Fachkräften betreut. In der U-3 Gruppe sind es zehn Kinder und vier Fachkräfte. Dadurch hat das Kita-Team die Möglichkeit, jedem Kind und jeder Begegnung der Kinder untereinander, die Geduld und fachliche Begleitung zu geben, damit sich Entwicklung in vielschichtiger Weise vollziehen kann. Durch den erhöhten Stellenschlüssel haben sie die fachlichen Kapazitäten, auch die individuelle Förderung der Kinder in Eins-zu-Eins-Betreuung anzuregen. Diese hohe Qualität kann deshalb geleistet werden, weil die Kita noch als kombinierte Einrichtung bei der Refinanzierung gilt. Das heißt: Die Kita ist sowohl eine Regeleinrichtung, die von der Kommune finanziert wird, als auch eine heilpädagogische Einrichtung, die vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe finanziert wird. In Zukunft jedoch wird die Kita aufgrund der Beschreibung des Hilfebedarfes der jeweiligen Kinder (Stichwort BTHG*), refinanziert. Das bedeutet, Teilhabe wird zur Wirtschaftlichkeit und nicht mehr als soziale Kraft gesehen, die es gilt, zu fördern. Nun liegt die Herausforderung bei den Fachkräften, auch unter diesen, anderen Umständen Inklusion weiter in ihrem Sinne zu leben und in die Wirklichkeit umzusetzen.


Wer die Waldorf-Kita besucht: Die Kindertagesstätte hat eine lange Warteliste. Die Familien finden auf unter-

schiedlichen Wegen in die Waldorf-Kita. Oft sind es die Frühförderstellen und ihre Therapeut*innen, die die Eltern eines Kindes mit Assistenzbedarf weitervermitteln. Oder der Kostenträger des Landes sucht Betreuungsplätze, die er in Absprache mit dem Kompetenzteam Kinderaufnahmen der Kita belegt. Die Familien der Kinder ohne Assistenzbedarf kommen über Empfehlungen oder über ein Portal der Kita-Plätze der Kommune im Internet. Es gab in all den Jahrzehnten nicht eine Familie, die aufgrund der Inklusion ihr Kind in der Waldorf-Kita abgemeldet hat.

Damit Inklusion nicht nur eine Variante in der pädagogischen Landschaft bleibt, braucht es Fachkräfte: Erzieher*innen, Heilerziehungspfleger*innen, und/oder Heilpädagog*innen, die den Mut haben, sich der Begegnung mit dem Kind und der Gemeinschaft zu stellen. Die den Prozess und die damit verbundene Entwicklung erkennen und begleiten: Die Entwicklung des einzelnen Kindes, der Kindergruppe, der Kita-Gemeinschaft, des Teams und vor allen Dingen der eigenen persönlichen Entwicklung.

Inklusion ist kein Zauberwerk. Inklusion ist ein Spiegel, der uns unsere Wunden zeigt, die es gilt zu erkennen, zu akzeptieren, um sie dann in die nächste Entwicklungsstufe zu führen.

Kinder, die die inklusive Waldorf-Kindertagesstätte erlebt haben, haben eine hohe Sozialkompetenz erworben. Sie sehen zwar den Unterschied in der Verschiedenheit der Menschen, aber sie spüren keine innere Hemmschwelle in der Begegnung. Kinder, die Assistenzbedarf auch weiterhin in ihrem Leben benötigen, sind sich ihrer selbst sicher und gehen je nach Handicap selbstbestimmt ihren Weg.

In Einfacher Sprache heißt Inklusion: Sei Du selbst, zeig Dein Lachen, zeig Deine Tränen, zeig Deine Wut, zeig, was Du kannst. Und dann schau hin und höre, was passiert. 

Anja Sievert



Waldorferzieherin in der Christopherus-Kita in Dortmund. Verantwortlich für Personalentwicklung. Mitglied im Leitungskreis des Christopherus-Haus e.V. Seit 2014 ausgebildet in Prozessbegleitung nach Lex Bos. Seit 2017 Mitglied der internationalen Vereinigung Dynamische Urteilsbildung Lex Bos.

*Bundesteilhabegesetz

Zusammen in die Schule

Gespräch mit Margarete Petrasch und Elias Pantzier.

Die Fragen stellten Anne Peters und Daniela Steinel

Einfach zusammengefasst: Wie ist es, auf eine inklusive Schule zu gehen? Diese Frage können Margarete Petrasch und Elias Pantzier beantworten. Die beiden gehen auf die Karl Schubert Schule Leipzig. In diesem Jahr machen sie ihr Abitur. Sie haben also fast 13 Jahre Erfahrung mit Inklusion in der Schule. Beide finden: Die Schul-Zeit war toll. Dass Kinder mit und ohne Assistenzbedarf in ihrer Schule zusammen lernen und zusammen sind, finden sie gut. Sie sagen: Wir konnten uns zusammen weiter-entwickeln und entfalten.

PUNKT UND KREIS: Was macht für Euch den Schulalltag aus?

Margarete Petrasch: Aktuell sind wir nur noch mit den Vorbereitungen aufs Abitur beschäftigt. Die letzten Jahre in der Oberstufe haben wir Inklusion hauptsächlich im Hauptunterricht, in Form von Gruppenarbeiten oder in den künstlerischen und Bewegungs-Fächern erlebt. Abschlussorientierte Fächer wie Englisch, Französisch, Fachstunden in Mathematik usw. hatten wir in getrennten Gruppen. Aber in der Pause haben wir immer zusammen gegessen.

Elias Pantzier: Ich glaube, so ein großes Ding ist halt, dass das «Zusammen in die Schule mit Menschen mit Behinderung gehen» an unserer Schule soweit Normalität ist, dass es uns gar nicht so auffällt, was es im Einzelnen ausmacht.

MP: Ja, stimmt.

EP: Ich finde es vor allem besonders, dass es nicht diese große Unterscheidung gibt. Einige unserer Mitschüler*innen mit Förderbedarf haben dann auch einen Hauptschul- oder Realschulabschluss. Das glaube ich, ist auch dadurch zustande gekommen, dass wir alle zusammen in die Schule gegangen sind, und uns weiterentwickeln konnten. Das war für uns ganz normal.

PuK: Wie fühlt sich Ihr Schüler*innen-Leben an?

MP: Darauf können wir noch nicht so wirklich antworten, denn wir haben ja keinen Vergleich. Ich weiß nicht, wie es sich anders anfühlen könnte. Mein Schülerleben

ist, glaube ich, gar nicht so davon beeinflusst, dass wir hier an einer inklusiven Schule sind. Es war einfach komplett normal. In den ersten Jahren habe ich das auch gar nicht realisiert, wer hat eine Behinderung und wer nicht. Es war mir egal.

Man macht sich da am Anfang gar keine Gedanken darüber. Es entwickelt sich einfach ganz normal, harmonisch. Eher, wenn man sich mit anderen im gleichen Alter unterhält und beobachtet, wie sie auf Menschen mit Behinderung reagieren. Da denke ich dann manchmal so, hey, das wäre jetzt für mich in dieser Situation völlig normal gewesen, mit dieser Person normal zu sprechen. Aber viele werden dann nervös und wissen nicht, wie sie sich verhalten sollen.

EP: Ich würde das auch so sehen wie Margarete. Für uns ist das der normale Schulalltag. Vielleicht noch einen Aspekt, der manchmal unterschlagen wird: Dass wir unheimlich davon profitieren, weil wir unsere Empathiefähigkeit üben können und ein Gespür dafür entwickeln können, dass die sogenannte Behinderung eigentlich gar nichts aussagt. Man lebt halt einfach zusammen, man geht zusammen in die Schule. Das ist ein ganz normaler Schulalltag.

PuK: Was findet Ihr echt gut? Was nervt Euch?

MP: Gut finde ich, dass wir eben lernen, dass es vollkommen normal ist, dass es nichts Besonderes ist, was man extra tun muss. Und das finde ich eigentlich ziemlich gut. Natürlich war es auch manchmal anstrengend, wenn man keine gemeinsame Idee finden konnte, um z.B. in einer



Alexander begrüßt die Teilnehmenden seines großen Basketball-Turniers, das er im Rahmen seiner 12.-Klassarbeit organisiert hat. Es nahmen 10 Teams aus vier Schulen teil und war ein Riesenerfolg. Daher wird es im kommenden Jahr erneut stattfinden.

Projektarbeit alle einzubinden. Dann muss man sich schon mehr Gedanken machen, als wenn alle auf dem gleichen Lernniveau wären.

EP: Was ich sehr gut finde, ist, dass es kein Extra gab. Wir wurden nie dazu angehalten, mit den Kindern mit Förderbedarf zu spielen oder uns mehr mit ihnen zu befassen. Das gab es nicht. Das hat sich alles natürlich ergeben. Als die Unterrichtsinhalte komplexer wurden, hat es dann schon genervt, dass es unsere Gruppenprozesse verlangsamt hat. Aber das ist halt auch etwas, womit man lernt, umzugehen, wenn alle dabei sind. Das lernt man eben dabei auch.

PuK: Habt Ihr das Gefühl, dass jede*r gesehen wurde?

MP: Ich denke schon, ja. Es gibt ja immer Leute, die sind zurückhaltender, von denen man nicht so viel mitbekommen hat. Aber ich denke schon, dass man alle im Blick hatte und niemand hinten runtergefallen ist.

EP: Durch die verschiedenen Abschlüsse, die angeboten werden, wird keine*r in ein Konzept gedrückt, unter- oder

überfordert. So ist es doch möglich, dass sich jede*r entfalten kann.

PuK: Ist für Euch Inklusion ein Thema fürs Leben oder findet das nur in der Schule statt?

MP: Das ist auf alle Fälle was fürs Leben. Ich finde das total wichtig, nicht nur für die Schule. Auf der Arbeit oder überhaupt im Alltag, ist es wichtig, dass alle einen Zugang haben.

PuK: Für Dich, Margarete, hat sich daraus ja auch eine Berufsperspektive entwickelt!

MP: Ja, genau. Ich möchte Gebärdensprachdolmetscherin werden. Das ist ja gewissermaßen auch eine Möglichkeit, anderen zur Teilhabe zu verhelfen. Aber es sind auch andere alltägliche Dinge, die wichtig sind: Zum Beispiel, dass auf dem Bahnhof der Gleiswechsel nicht nur angezeigt, sondern auch durchgesagt wird.

EP: Für mich ist es persönlich eher etwas, was ich in der Schule gelebt habe. Aber ich kann mir durchaus vorstellen, dass ich später im Berufsleben auch Menschen mit Förder-



Fotos: Birgit Thiemann

Gemeinsam Musizieren hat einen hohen Stellenwert im inklusiven Schulalltag.

bedarf sehr viel respektvoller und offener gegenüberstehen kann, als das vielleicht Menschen möglich ist, die diese Schulerfahrung nicht machen konnten.


PuK: Was ist besonders schön in der Schule oder in der Klasse?

MP: Wir waren alle ziemlich eng zusammengewachsen und haben uns alle ziemlich gut verstanden. Das liegt vielleicht auch daran, dass wir so viele Jahre gemeinsam verbracht haben und nicht nach der vierten Klasse getrennt wurden. Das war einfach schön!

EP: Das Gefüge in der Klasse, wo Menschen mit Behinderungen auch gleichwertig eingebunden waren, war super. Wir kannten uns alle gut. Es gab die Leute, die etwas ehrgeiziger waren oder andere, die waren weniger schulisch ambitioniert. Da konnte man sich mal mit denen oder mit denen treffen und Dinge machen oder sich austauschen. Jetzt in der 13. fehlt das ein wenig. Jetzt sind nur noch die Ehrgeizigen da, und dieses Gefüge ist aus dem Gleichgewicht. Das fehlt mir ein wenig. Da ist es jetzt auch gut, dass wir im Frühjahr die Abiturprüfungen schreiben und wir danach auch mal neue Leute kennenlernen können.

PuK: Was stärkt Euch? Was macht Euch Sorgen?

EP: Mich stärkt auf alle Fälle, dass ich gesehen habe, dass ich beim letzten – unserem ersten Abiturjahrgang – gesehen habe, was nicht selbstverständlich ist an Schulen: Dass die Lehrerinnen und Lehrer voll hinter den Schüler*innen stehen und sehr viele Extrameilen gehen. Da weiß ich jedenfalls, dass ich hier gut aufgehoben bin. Sorgen macht mir, dass wir uns in unserer Lerngruppe in einer Stressspirale gegenseitig hochschrauben.

MP: Bei mir ist es ähnlich. In den letzten Jahren hat es mich schon beunruhigt, dass drei verschiedene Abschlüsse angeboten werden, und das war großer Stress. 

Anne Peters

Lehrerin an der Karl Schubert Schule Leipzig, einer inklusiven Waldorfschule.

Daniela Steinel

Redaktion PUNKT UND KREIS. Leitung des Bereichs Öffentlichkeitsarbeit & Bildung von Anthropoi Bundesverband.

Schritt für Schritt ins Leben

Von Jan Kreidt

Einfach zusammengefasst: Manche Kinder und Jugendliche haben Probleme in der Schule. Oder sie haben Probleme mit ihren Gefühlen. Dann können sie nach Schloss Hamborn kommen. Hier gibt es eine Schule. Dort können sie einen Schul-Abschluss machen. Und es gibt Wohnungen für die Kinder und Jugendlichen. Das Ziel ist, dass die jungen Menschen ein selbst-bestimmtes Leben führen können.

Schloss Hamborn im Spätherbst: Auf den Wegen liegt buntes Laub, es regnet in Strömen. Die Schloss Hamborn Rudolf Steiner Werkgemeinschaft e.V. (im Folgenden kurz «Schloss Hamborn») liegt südlich von Paderborn am Hang eines Tales. Die Kinder- und Jugendhilfe bietet 122 stationäre Plätze in 17 Wohngruppen für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, die einen besonderen Hilfebedarf haben. Außerdem gibt es hier eine Rudolf-Steiner-Schule, ein Berufskolleg, eine Reha-Klinik, einen Kindergarten, eine Pflegeeinrichtung für alte Menschen und ein Hofgut. Der Schwerpunkt liegt auf der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Stefan (Name von der Redaktion geändert) sitzt im Aufenthaltsraum seiner Wohngruppe und blickt nach draußen. Es wird dunkel. Zwischen den Bäumen sind die Umrisse der Häuser der Kinder- und Jugendhilfe nur noch schemenhaft zu erkennen. Der 17-Jährige lebt hier mit vier anderen zusammen in einer Wohngruppe.

Im Gespräch berichtet er offen und reflektiert über seine Vergangenheit: «Ich wache morgens oft mit einer negativen Einstellung auf. Dann fällt es mir schwer aufzustehen und in die Schule zu gehen.» Seit der 6. Klasse geht das so. Mal lief es besser, meist lief es nicht gut. In manchen Jahren war er kaum in der Schule. Hausaufgaben und Tests setzen Stefan immer wieder unter drückenden Stress. Und mit jeder Fehlstunde und jedem verpassten Test ist der Druck gewachsen. Den Aufenthalt in Schloss Hamborn sieht er als große Chance und einen wichtigen Tapetenwechsel. Denn: «Zu Hause werde ich schnell träge.» In Schloss Hamborn werden Kinder und Jugendliche, basierend auf der Philosophie der ganzheitlichen Menschenbildung, von Pädagog*innen in den Bereichen Schule, Wohnen, Arbeiten und in der Freizeit betreut. Ziel ist es, dass die Kinder und Jugendlichen Vertrauen in sich entwickeln und sich bestmöglich entwickeln können. Dabei arbeiten die Bereiche Kinder-

und Jugendhilfe, Wohnen, KompetenzFörderung, Schule und Betriebe eng zusammen, um ein pädagogisch ganzheitliches Angebot zu bieten. «Hier an der Schule haben sie Verständnis für mich. Das Thema Hausaufgaben wird flexibel gehandhabt.» Ob er es schafft, morgens aufzustehen, kann ihm aber niemand abnehmen. Aktuell läuft es gut. Zwei Fehltage hat er bis jetzt im Schuljahr. «Das ist meine Challenge bis Weihnachten. Ich möchte, dass es nicht viel mehr werden», sagt er. Sein Ziel ist der Realschulabschluss. Und was möchte er danach machen? «Gedanken an einen Job verdränge ich.»

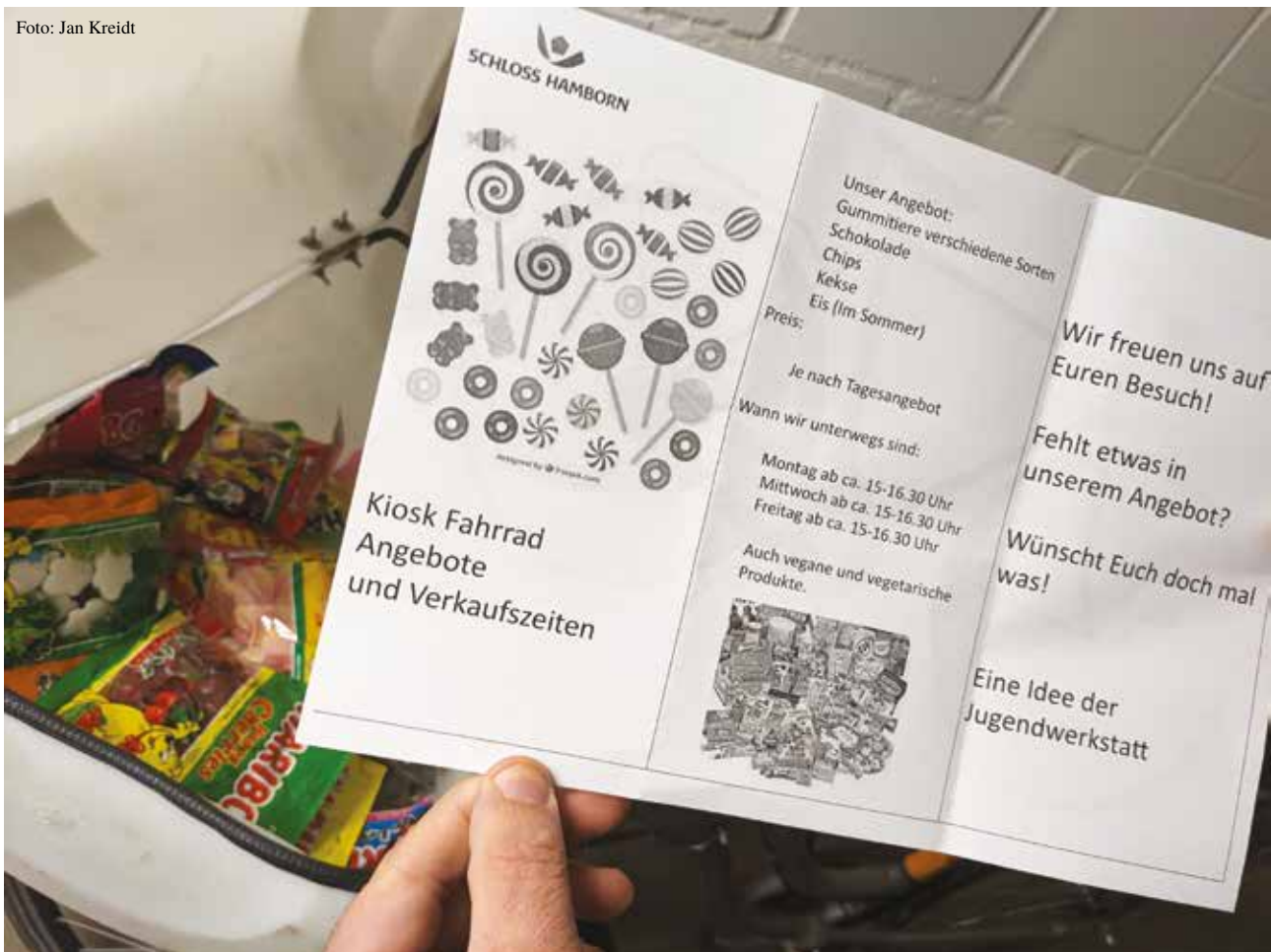
Im Rahmen der Schule sind Praktika in den Betrieben von Schloss Hamborn für alle Schüler*innen verpflichtend: Nach dem Schulpraktikum arbeiten die Schüler*innen weiter an zwei bis drei Tagen in der Woche in den Betrieben. Stefan war schon in der Fahrradwerkstatt. Jetzt ist er im Grünen Bereich tätig. Stefan hat sich für den Forst entschieden. Gerade sind sie dabei, zugewachsene Flächen freizuschneiden. «Mir macht es auch Spaß, auf Bäume zu klettern», erklärt er. Das Klettern ist eine besondere Leidenschaft von ihm. Er geht gerne Bouldern. Bouldern ist Klettern ohne Kletterseil und -Gurt. (Anm. der Redaktion). «Ich bin mit meinem Vater mit sechs Jahren zum ersten Mal Bouldern gegangen. Letzte Woche war ich zuletzt in der Kletterhalle. Ich muss aber aufpassen, denn ich übertreibe es schnell damit.» Am Bouldern schätzt er die ständig wechselnde Herausforderung an der Wand. Außerdem ist es eine Sportart, die man weitestgehend alleine betreiben kann. «Verantwortung für ein Team zu übernehmen, ist nicht so meins.» Ansonsten ist die Fantasy-Welt seine große Leidenschaft. «In meiner Freizeit lese ich viel. Am liebsten Fantasy-Bücher auf Englisch. Außerdem spiele ich gerne Pen&Paper-Rollenspiele», berichtet er. Dabei übernehmen die Mitspieler*innen bestimmte Rollen und erleben so ge-

meinsame Abenteuer nach einem festgelegten Regelsystem (Anm. der Redaktion).

Und noch etwas hat er als seine Leidenschaft entdeckt: Die Lichttechnik auf Veranstaltungen. Den Einstieg hat er über die Theatergruppe von Schloss Hamborn gefunden, sein «erstes Projekt». Dann ging es weiter. «In ein paar Tagen führt die Eurythmiegruppe etwas vor. Für die steuere ich dann die Beleuchtung.» Das nötige Wissen hat er sich nach einer kurzen Einführung schnell selbst angeeignet. «Vor einer Veranstaltung muss man sich fragen, welche Lichter gebraucht werden und wie man sie zum richtigen Zeitpunkt einsetzt», erzählt er begeistert. Ob er etwas macht und

zusammen. In seiner Gruppe ist er der Jüngste. Er ist seit einem Jahr in Schloss Hamborn. «In meiner alten Klasse haben mich alle geärgert. Es war nicht schön. Hier werde ich nicht mehr geärgert», erzählt er. Weiter möchte er auf das Thema nicht eingehen. Viel lieber möchte er erzählen, dass er im vergangenen Jahr neue Freunde gefunden hat. «Es ist richtig nett hier», sagt er. Dann zeigt er sein Zimmer: An der Wand hängen Poster eines PC-Spiels. «Der Landwirtschaftssimulator ist ein echt tolles Spiel. Man hat verschiedene Traktoren und kümmert sich um seinen Bauernhof», erzählt er begeistert. Beim Gespräch über das Spiel und Computer taut der bisher zurückhaltende

Foto: Jan Kreidt



dranbleibt, hängt immer von der Situation ab. «Ich frage mich immer: Habe ich da Lust drauf?» Die Lichttechnik könnte etwas sein, was ihn dauerhaft reizt.

Ein paar hundert Meter von Stefan entfernt, wohnt Andreas: Auch er heißt natürlich anders, sein Name wurde geändert. Der 12-Jährige lebt mit sieben anderen

Andreas schnell auf. Er kann detailreich über die Vor- und Nachteile der verschiedenen Landwirtschaftsmaschinen erzählen. Stolz zeigt er auf ein Foto, auf dem er neben einem richtigen Traktor zu sehen ist. «Das ist sehr beeindruckend, direkt neben so einer großen Maschine zu stehen». Auch die Computer-Technik fasziniert ihn. «Ich habe mit meinem Opa zusammen einen Computer zusammengebaut», berich-

tet er. «Das war echt toll.» Stolz ist Andreas auch darauf, dass er vor rund einem dreiviertel Jahr eine Einladung für die Jugendwerkstatt von Schloss Hamborn bekommen hat.

In der Jugendwerkstatt geht es darum, sich selbst zu entdecken: Ziel ist es, Vertrauen in bestimmte Aufgaben und sich selbst zu finden. Aktuell nehmen acht Jungs und ein Mädchen teil. Die Altersspanne liegt von zwölf bis siebzehn Jahren. Martin Haack, Geschäftsführer des Jugend-

ist der mobile Kiosk. Der besteht aus einem Lieferfahrrad, das mal regelmäßig, mal unregelmäßig auf dem Gelände von Schloss Hamborn unterwegs ist. Verkauft werden vor allem Süßigkeiten. «Wir haben hier einen Bioladen», berichtet Martin Haack. «Aber Haribo und Co. hat der nicht im Angebot. Da gab es also eine echte Marktlücke.» Für den mobilen Kiosk haben die Jugendlichen das Angebot selbst festgelegt. Dann sind sie zusammen in den Großmarkt gefahren, haben die Preise verglichen und eingekauft. Ihre




Foto: Dmitry Demidov | pexels.com

Landschulheims Schloss Hamborn, leitet die Jugendwerkstatt. «Die Jugendlichen können bei uns Teilhabe lernen und ihre eigenen Kompetenzen entdecken. In der Gruppe lernen sie, was der andere kann und was einen selbst bereichert», erklärt Martin Haack. «Wichtig ist auch, seine eigenen Gefühle kennen und deuten zu lernen. Was nervt mich? Was ist gut für mich?» Andreas mag die Jugendwerkstatt. Nachdem er die Einladung bekommen hat, musste er noch einen Fragebogen ausfüllen und dann ging es zum ersten Treffen. Beim Martinsmarkt im vergangenen Jahr hatte die Gruppe einen Stand. Sie haben Essen aus dem Wok verkauft. Vorher wurde zusammen Gemüse geschnibbelt und alles vorbereitet. Der Erfolg hat ihnen Recht gegeben. «Die Schlangen an unserem Stand waren echt lang», erzählt Andreas. «Mir hat es großen Spaß gemacht, dabei zu sein.»

In der Jugendwerkstatt können sich die Kinder und Jugendlichen in verschiedenen Feldern ausprobieren:

Ein Junge aus der Gruppe mäht beispielsweise auf Taschen geldbasis Rasen bei einer älteren Dame. Ein großes Thema

Verkaufspreise sind übrigens ziemlich fair angelegt. Einen Euro kostet eine Tüte Gummibärchen. «Die Jugendlichen kümmern sich um die komplette Warenwirtschaft», erzählt Martin Haack sichtlich stolz. Natürlich geht es nicht darum, echte Gewinne zu erwirtschaften. Es geht um das Verständnis für wirtschaftliche Zusammenhänge und nicht zuletzt um das Erfolgserlebnis beim Verkauf. Schließlich hat der mobile Kiosk begehrte Güter im Angebot und wird in der Regel freudig begrüßt, wenn das Team an einem Haus klingelt. In einem kleinen Raum ist die «Zentrale». Hier lagern Kisten voller Süßkram und natürlich die Kasse. Auf einem Tisch liegt eine ausgedruckte Bestellung. «Die muss noch eingeräumt werden», brummt Martin Haack nach einem kurzen Blick darauf. «Dann kann es wieder losgehen.» 

Jan Kreidt

Redaktion PUNKT UND KREIS. Mitarbeiter in der Öffentlichkeitsarbeit von Anthropoi Bundesverband.

Teilhabe durch Digitalisierung?

Gespräch mit Prof. Dr. Paula Bleckmann und Lisa Kremer. Die Fragen stellte Jan Kreidt.

Einfach zusammengefasst: Im Unterricht sollen Tablets Kindern mit Assistenzbedarf helfen. Oft klappt das aber nicht gut. Viele Kinder sind noch nicht alt genug für diese Technik. Auch für ein eigenes Handy müssen Kinder das richtige Alter haben. Erst dann können sie es gut nutzen. Wir haben mit Paula Bleckmann und Lisa Kremer darüber gesprochen. Paula Bleckmann ist Professorin an der Alanus Universität. Lisa Kremer ist Inklusions-Begleiterin an Schulen.

PUNKT UND KREIS: Es gibt viele digitale Hilfsmittel, die Kindern und Jugendlichen die Teilhabe am Unterricht ermöglichen sollen. Was für Vorteile bieten sie?

Lisa Kremer: Assistive Technologien sollen die Teilnahme an verschiedenen Situationen des Lebens ermöglichen. Ein Tablet kann beispielsweise per Sprach- oder Augensteuerung bedient werden. Kinder mit motorischen Problemen können so im Idealfall besser in den Unterricht und das Klassengeschehen eingebunden werden und sind weniger stark auf Assistenz angewiesen. In der Folge werden sie in ihrem Gemeinschaftsgefühl gestärkt. Sie erleben eine höhere Akzeptanz in der Klasse und bei Lehrer*innen, da sie selbstständiger mitarbeiten können. Bei den Untersuchungen für meine Masterarbeit bin ich allerdings nur auf ein einziges Beispiel gestoßen, wo das wirklich gut gelungen ist. Öfter bin ich auf Beispiele wie dieses gestoßen: Eine Schülerin mit einer Bewegungs- und Sprachbeeinträchtigung hat zusammen mit ihrer Inklusionsbegleitung am iPad mit Sprachsteuerung gearbeitet. Aber es wurden ganz andere Dinge bearbeitet als die, die gerade in der Klasse Thema waren. Es gab überhaupt keine Schnittstellen zum Rest der Klasse. Von einer Teilhabe konnte man da nicht reden. Das zeigt, wie wichtig es ist, wie digitale Hilfsmittel eingesetzt werden. Sonst führt es zu einem segregierenden Effekt. Ich würde mir wünschen, dass die pädagogische Idee im Mittelpunkt steht. Im Unterricht sollte zuerst nach kreativen Lösungen gesucht werden, um ihn inklusiv zu gestalten. Digitale Medien sollten nur als Hilfsmittel herangezogen werden, wenn man merkt, dass es einen ganz klaren Mehrwert für das Kind und für die Situation gibt.

Paula Bleckmann: Der Begriff <digitale Teilhabe> ist irreführend. Teilhabe bedeutet, dass Menschen an etwas parti-

zipieren, was für sie bedeutsam ist und was ihren Zielen und Zwecken dienen soll. In der UN-Kinderrechtskonvention steht im allgemeinen Kommentar Nr. 25 über «Kinderrechte in digitalen Umgebungen», dass der Einsatz von digitalen Medien nicht schädigend sein darf oder als Ersatz für persönliche Interaktionen genutzt werden soll. Wenn die Interaktion zwischen Schüler*innen unterbunden wird, kann es keine Teilhabe sein. Ich nehme einen großen gesellschaftlichen Druck wahr, mit der Digitalisierung die Inklusion und Teilhabe von Menschen mit Assistenzbedarf zu fördern. Dabei wird oft nicht genug differenziert, bei welchen Schüler*innen digitale Medien die Partizipation wirklich fördern und bei welchen sie verhindert wird. Mir fällt das Beispiel eines Mädchens ein. Sie sollte mithilfe eines «Talkers» am Unterricht teilnehmen. Vorher hat sie keine Worte geformt, aber sie konnte den anderen mit Gesten und Lautäußerungen mitteilen, wenn sie bei etwas mitmachen wollte, oder sie etwas zu sagen hatte. Darauf hat die Klasse auch gut reagiert. Weil sie mit dem «Talker» sprechen lernen sollte, wurde das unterbunden. Durch das Gerät sollte eine differenziertere Form der Teilhabe geschaffen werden. In der Realität war das Mädchen bei der Bedienung immer so langsam, dass die Situation bereits vorbei war, auf die sie reagieren wollte. Aus einem guten Gedanken heraus wollte man mit digitalen Medien die Teilhabemöglichkeiten des Kindes verbessern. In der Realität hat man das Mädchen damit ganz empfindlich eingeschränkt. Wenn man digitale Hilfsmittel einsetzt, um die Teilhabe zu verbessern, muss man stark auf Alter und den Entwicklungsstand der Schüler*innen achten. Das ist ein ganz wichtiger Punkt, der bei Kindern und Jugendlichen mit Assistenzbedarf nicht pauschal beantwortet werden kann. Die Frage nach dem Alter und Entwicklungsstand stellt sich auch, wenn es um ein eigenes Smartphone geht.




Digitale Medien sollen die Teilhabe von Schüler*innen mit Assistenzbedarf im Unterricht stärken. In der Praxis gelingt das aber nicht immer.
Foto: monkeybusinessimages istockphoto

PuK: Was sollten Eltern beachten?

PB: Wichtig ist das eigene Bauchgefühl. Das Konzept der Medienmündigkeit basiert auf der Frage, wann ein Kind reif genug ist, um sich selbstbestimmt in digitalen Umgebungen zu bewegen. Man muss immer abwägen, ab wann die Chancen größer als die Risiken sind. Es kann beispielsweise auch bedeuten, dass Heranwachsende mit Assistenzbedarf länger brauchen, bis der richtige Zeitpunkt da ist. Für Eltern ist das eine große Herausforderung. Denn der soziale Druck aus dem Umfeld, aus der Peer-Group, ist oft sehr groß.

LK: Die Bildschirm-Nutzung sollte nicht als Belohnung oder Strafe eingesetzt werden. Als Beispiel fällt mir ein Kind mit Trisomie 21 ein. Bei ihm wurde das Tablet in ein Belohnungssystem eingebaut. Wenn das Kind nach dem Sport müde war und nicht mehr in seine Klasse wollte, wurde ihm als Belohnung Zeit mit dem Tablet angeboten, wenn es vorher den Weg zurückgelegt hat. Das war die einfachere Lösung, aber völlig losgelöst von der eigentlichen

Handlung. Die Gefahr ist, dass man die intrinsische Motivation des Kindes unterbindet. Oft wird das Smartphone auch als Babysitter eingesetzt. Etwa, wenn Kinder im Restaurant unruhig sind. Da ist es natürlich verlockend, ihnen das Gerät zu geben.

PB: Ich würde Familien wünschen, dass sie so unterstützt werden, dass sie das Handy gar nicht erst so einsetzen müssen. 

Prof. Dr. Paula Bleckmann

ist Professorin für Medienpädagogik an der Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft Alfter. Forschungsschwerpunkte: Medien-(Sucht)-Prävention, Digitale Bildungspolitik und Elternberatung.

Lisa Kremer

ist Inklusionsbegleiterin an öffentlichen Schulen in Luxemburg. Masterarbeit an der Alanus Hochschule zum Thema «Der Einsatz digitaler Medien im inklusiven Schulkontext – Möglichkeiten, Probleme und Einflüsse aus der Perspektive der inklusiven Grundschulpraxis.»

Von der Betreuung zur Assistenz

Von Nick Heinrich

Einfach zusammengefasst: Nick Heinrich ist Dozent an der Akademie AnthroSozial in Wolfschlugen. Dort bildet er Heilerziehungspfleger*innen aus. Heilerziehungspfleger*innen begleiten und unterstützen Menschen mit Assistenzbedarf im Alltag. In der Geschichte gab es viele unterschiedliche Vorstellungen, wie Menschen mit Assistenz leben sollen. Und wie gute Assistenz geht. Früher stand die Medizin und das Versorgt-Sein im Vordergrund. Heute geht es eher um Teilhabe und Selbstbestimmung. Zusammen mit seinen Seminarist*innen erforscht Nick Heinrich diese Geschichte. Dann überlegen sie gemeinsam: Wie geht heute gute Assistenz? Wie sehen die zukünftigen Mitarbeiter*innen ihre Rolle und Aufgabe?

Rollenbild Heilerziehungspfleger*in: «Guten Tag, wie kann ich Ihnen helfen? Welche Vorstellungen und Wünsche haben Sie? Wie stellen Sie sich das Ergebnis unserer Arbeit vor?» Ganz normale Fragen, wenn man als Kund*in zu einem Dienstleister kommt. Kund*innen wissen am besten, was sie möchten und entscheiden darüber, was und auch wie etwas gemacht wird. Das ist selbstverständlich. Viele Menschen, welche aufgrund einer sogenannten Behinderung, psychischen Erkrankung oder ähnlichen Lebenssituationen in einem besonderen Setting leben und arbeiten, erleben im Gegensatz dazu häufig, dass ihre Wünsche und Vorstellungen nicht immer auf diese Weise erkannt und dann auch ernst genommen werden. Diese Tatsache, in Verbindung mit den Forderungen der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) nach einem Wandel von einem Hilfeparadigma hin zu einem Dienstleistungsparadigma, zwingt Fachkräfte, Einrichtungen und Fachschulen nun, genauer hinzuschauen. Immer wieder stoßen wir in der Ausbildung, in den Seminaren der verschiedenen Ausbildungsgänge der Akademie AnthroSozial auf verschiedenste Barrieren, die Menschen in ihrem Streben nach Unabhängigkeit und Selbstwirksamkeit im Leben behindern. Im Ausbildungsgang Heilerziehungspflege (HEP) widmen wir uns einer dieser Barrieren: Der Institution und dem Rollenbild «Heilerziehungspfleger*in» selbst. In einen dieser Prozesse möchte ich Sie nun gerne mitnehmen.

Um Zukunft zu gestalten, muss man die Geschichte kennen: Aktuell befinden wir uns in der Eingliederungshilfe in einem Wandel der Zeit. Inklusion ist das strahlende Leitmotiv, an dem wir uns orientieren. Um jedoch in die Zukunft zu gehen, müssen wir auch einen Blick in die Ge-

genwart werfen, um zu verstehen, wo und wer wir aktuell sind. Es ist nicht immer leicht zu wissen, wo man gerade steht – besonders dann, wenn man nicht weiß, woher man kommt. Also gehört auch ein Blick in die Vergangenheit zu diesem Weg in die Zukunft. Lassen Sie uns also nachsehen, wo wir herkommen, um zu verstehen, wo wir hinwollen. In den 1960er-Jahren traten nach einer langen Zeit der Vernichtung und Verfolgung wieder Menschen in unsere Gesellschaft, welche auf besondere Weise unter der Rassenideologie gelitten haben. Wenige große Träger und Einrichtungen mussten teilweise mehrere hundert bis zu tausende Menschen mit Bedürfnissen in Pflege und Verhalten versorgen. Fotografien von großen Schlafsälen und Gemeinschaftsbädern sind hierzu noch ganz gegenwärtig. Es lässt sich die Frage stellen: Was würden Sie tun, wenn Sie die Verantwortung für über 30 Menschen und deren aktive Versorgung hätten?

Normalisierung und Deinstitutionalisierung: Ein Rollenbild der Fachkräfte entstand, das in erster Linie die Versorgung und Behandlung von Symptomen und Problematiken verfolgte. In der heutigen Zeit befremdet dies in Bezug auf unseren Umgang als Fachkräfte mit Menschen. Der Terminus «satt und sauber» ist ein sehr prägender Terminus, der zu damaligen Verhältnissen zu passen scheint und heute gerne für Missstände in der Begleitung und Pflege verwendet wird. Der Mensch selbst und seine Bedürfnisse stehen hier nicht nur nicht im Mittelpunkt, sondern verschwinden vollends hinter den Nebelschwadern der institutionellen Gegebenheiten und den «Behinderten». Geprägt durch gesellschaftlichen Wandel und pädagogisch konzeptionelle Gedanken entstanden im nachfolgenden

Zeitraum zwei Leitmotive der Arbeit für Heilerziehungspfleger*innen: Normalisierung und Deinstitutionalisierung. Sie trieben uns als Fachkräfte an und veränderten das Bild. Plötzlich standen uns Menschen gegenüber! Im gleichen Zuge kam der pädagogische Kern in unserem Beruf zum Tragen. Wir wollten mehr. Wir wollten fördern. Wir wollten entwickeln! Wohin? Naja, nach vorne halt. Also mal schauen, was in der Gesellschaft «normal» ist.

Veraltetes Selbstverständnis: Man könnte ja damit beginnen, den Tag zu strukturieren. Morgens um 6:30 Uhr wird geweckt. Frühstück um 8 Uhr. Aber nicht zu lang, sonst verpasst man den Bus zur Arbeit. Um 12:30 Uhr klingelt es zum Apell: Mittagessen. Um 15 Uhr dann, zurück im Wohnumfeld, wartet bereits der frische Tee und die Apfelschnitten. Das ist auch viel gesünder als Kaffee und Kekse. Wir wollen doch, dass es unseren Bewohner*innen gut geht. Und abends um 18 Uhr finden wir uns beim gemeinsamen

Abendbrot mit frischem Salat und Schnittgemüse ein. Den Tag haben wir ja schon mal gut strukturiert.

Nun geht es noch um die Frage: Was könnten wir pädagogisch so alles tun? Autonomie fördern ist das Motto. Wie tun wir das? Wir fördern Fähigkeiten im Selbstmachen. Und was sollte jeder Mensch so können? Brote schmieren ist doch eine tolle Sache! Also üben wir, Brote schmieren – mit Menschen von 18 Jahren und einer leichten geistigen Behinderung bis hin zu Menschen von 56 Jahren und einer Cerebralparese. Jeder Mensch sollte doch wohl sein Brot selber schmieren können. Provokant? JA, aber wir müssen uns selbstkritisch und ehrlich mit der Tatsache auseinandersetzen, dass ein weiter zeitlicher Korridor unserer Entwicklung von genau einem solchen Selbstverständnis geprägt war.

Ich weiß, was Du willst: Der Mensch mit Behinderung sollte in diesem Zeitraum aus dieser Haltung heraus zwar gefördert werden, zugleich jedoch wurden die individuelle Persönlichkeit und die mitgebrachten Ressourcen und Bedürfnisse ausgeklammert. Die innere Entscheidungsfindung von uns Fachkräften war von dem Gedanken geprägt, dass wir als Expert*innen und Fachleute doch viel mehr wissen als der Mensch selbst. «Ich weiß, was gut für Dich ist» und «Ihr, meine Betreuten, ich meine es gut mit Euch» sind sehr starke und zugleich bekannte Aussagen, welche wir heute noch immer von Mitarbeitenden der unterschiedlichsten pädagogischen Settings kennen. Betreuung als die Übernahme von Verantwortung über das Leben eines Menschen, der nicht alle Aspekte seines Lebens selbständig gestalten kann, erscheint immer wieder in einer gewissen Form nötig und stimmig. Doch ist eine solche wohlwollende Verantwortungsübernahme in der heutigen Zeit noch zu rechtfertigen?

Neuer Blickwinkel: Durch Selbstreflexion und einen veränderten gesellschaftlichen Blick geriet dieses Bollwerk der Betreuung ins Wanken. «Vom Betreuer zum Begleiter» war der Apell, welcher vor allem in der sogenannten Behindertenhilfe Einzug hielt. Menschen auf Augenhöhe begegnen. Die Bedürfnisse der Menschen erkennen, erfragen und auch Ressourcen erkennen und stärken. Weg vom Blick auf die Schwächen und Defizite. Gemeinsame Wege beschreiten. Beziehungs- und Kommunikationsaufbau ist der Kern der sozialen Arbeit. Wir treten neben den Menschen, schreiten mit ihnen Hand in Hand durch ihr Leben. Wir begleiten. Empathie und Mitgefühl sind wichtige Kompetenzen, welche für einen Kontakt auf Augenhöhe nötig sind.



Sexualität, ja klar! Aber wie ich will!

Tagung Leben pur – Körperlichkeit und Sexualität bei Menschen mit Komplexer Behinderung

Eine interdisziplinäre Tagung
am 15. + 16.03.2024 in München und
am 26. + 27.04.2024 in Hamburg
für Fachkräfte, Angehörige, selbst Betroffene u. Interessierte

Tagung
München



Tagung
Hamburg



Jetzt
anmelden!

Stiftung
Leben pur

Wissenschafts- und Kompetenzzentrum
für Menschen mit Komplexer Behinderung

stiftung-leben-pur.de

Ein Gedankenspiel: Ein wunderschönes Bild, wie zwei Menschen Hand in Hand gemeinsam über einen Waldweg schreiten. Doch der Weg gabelt sich. Nun stehen sie vor einer Entscheidung. Der eine, ich, bin überzeugt, dass der linke Weg über einen geraden Pfad mit leichter Steigung der richtige ist. Doch der andere, der begleitete Mensch, möchte den rechten Pfad bewältigen. Einen Waldweg über Stock und Stein, mit Hügeln und Löchern. Ist das der richtige Weg? Wenn ich mir als Begleitung sicher bin, dass das nicht der Fall ist – können wir dann diesen Weg noch gemeinsam beschreiten? Kann ich den anderen Menschen auf einem Weg begleiten, den ich selbst als zu steinig, zu steil, zu gefährlich erlebe? Die daraus entstehende Situation soll verdeutlichen, wie Begleitung erschwert sein kann. Was passiert demnach nach unserer Arbeitszeit, wenn wir unser Tätigkeitsfeld mit dem Menschen und somit auch dessen Lebenswelt verlassen? Verliert hierdurch nicht die Begleitung seinen Sinn und der Mensch somit eine Beziehungsperson? Schaffen wir nicht durch ein «begleitendes» Rollenverständnis eine neue Form von Abhängigkeit, nun nicht mehr in der entscheidungsgebenden und ausführenden Position, aber auf emotionaler und sozialer Ebene? Ist hier nicht eine erhöhte Gefahr, dass wir unser eigenes Bedürfnis und Idealbild von Beziehung auf den anderen Menschen übertragen? Sind wir den Leistungsnehmer*innen in unserem beruflichen Kontext wirklich gleichgestellt? Die Antwort, die wir im Unterricht immer wieder gemeinsam erarbeiten, lautet: NEIN!

Unsere Aufgabe als Fachkraft ist es, dem Menschen als unterstützende und assistierende Kraft in der Gestaltung seines Lebens und in der Findung seiner ganz eigenen Entscheidungen zu dienen. Wir sind ein «Mittel», welches auf Bedarf und Auftrag des Menschen in Erscheinung tritt. Dieses Bild stellt uns als Assistenzgebende hinter den jeweiligen Menschen, um ihm den Blick in seine eigene Zukunft und die damit verbundene Entwicklung zu ermöglichen. Es geht somit nicht mehr darum, für oder mit dem Menschen zu entscheiden. Vielmehr geht es darum, Barrieren zu erkennen, die ihn an einer Entscheidungsfindung hindern oder diese erschweren.

Selbstbestimmungen und menschliches Miteinander: In der Realität der sozialen Dienstleistungen erleben wir heute noch sehr verbreitet, dass Mitarbeitende und Fachkräfte sich in dieser Haltung schwertun und/oder Institutionen aufgrund von Strukturen und ideologischen Leitbildern, verbunden mit Arbeits- und Wohnmodellen, hier weitere Barrieren aufbauen. Häufig wird als Grund genannt, Menschen seien doch

keine dienstleistungsnehmenden «Klient*innen». Mit dem neuen Paradigma der Assistenz gehe die direkte Beziehung verloren. Eine Einrichtung sei dann nicht mehr sozial, nicht mehr menschlich gar. Solchen Befürchtungen stelle ich entgegen, dass die Menschen ein Recht darauf haben, dienstleistungsnehmende Klient*innen zu sein.

Die direkte Beziehung ist nur dann eine veränderte, eine hochachtungsvollere, wenn den Leistungsempfänger*innen mit folgenden fragenden Haltungen gegenübergetreten wird: Welchen Auftrag gibst Du mir, und welches methodische Vorgehen ist für Dich das Richtige? Welche menschlichen Beziehungen sind Dir wichtig? Wie möchtest Du arbeiten? Was stellst Du Dir unter der freien Gestaltung Deines Lebens vor? Wie kann ich Dich hierbei unterstützen? Diese konkreten Fragen scheinen mir ein anderer, neuer Weg hin zu einem sehr wohl sozialen und menschlichen Miteinander in der Arbeit mit Menschen, die ihr Leben zwar nicht immer selbsttätig, sehr wohl aber selbstbestimmt und auch selbstständig gestalten wollen und können.

Mit der Rolle «Assistent*in» entsteht eine Veränderung: Es geht nicht mehr darum, Macht zu haben oder Menschen auf «unsere Ebene» zu heben. Der Mensch selbst tritt in den Vordergrund und in die Verantwortung seiner selbst. Uns obliegt (nur noch) zu erfragen, ob das WAS, WIE, WO und WANN im Hinblick unserer angebotenen Assistenzleistungen von dem Menschen angenommen werden. Nach diesem Modell entscheidet jeder Mensch selbst über die Frage und die Antwort. Denn nur er*sie ist Expert*in ihres*seines eigenen Lebens! Können wir Assistenz sein, stellen wir uns im Seminar die Frage? JA! Jede*r ist in der Lage, mit einem Menschen in einer assistierenden Rolle in Beziehung zu treten. Aber ... wie macht man das? ... Das kann Thema eines weiteren Beitrages sein. 😊



Nick Heinrich

Heilerziehungspfleger und Dozent an der Akademie AnthroSozial in Wolfschlugen mit den Schwerpunkten: Inklusion, besondere Lebenssituationen und Begleitung von psychischen Störungen sowie Fachpraxis.

Fachkraft für Inklusion werden

Von Almut Staude

Einfach zusammengefasst: Auch im Kinder-Garten oder in Kinder-Tagesstätten ist Inklusion ein wichtiges Thema. Kinder wachsen zusammen auf. Sie lernen so miteinander und voneinander. Damit das gut gelingt, sollten Erzieher*innen auch in Inklusion ausgebildet sein. In Berlin brauchen Erzieher*innen in inklusiven Kinder-Gärten eine Zusatz-Qualifikation. Für Erzieher*innen gibt es deshalb eine besondere Weiterbildung: Die Fachkraft Integration/Inklusion. Zum Abschluss erhält man ein Zertifikat. Das ist eine Art Zeugnis. Damit kann man dann in einem inklusiven Kinder-Garten oder einer inklusiven Tages-Einrichtung für Kinder arbeiten.

Inklusion als Schwerpunkt für Erzieher*innen: Am Berliner Waldorfkindertagesseminar werden Erzieher*innen in verschiedenen Disziplinen berufsbegleitend fortgebildet. Ein Standbein und Herzstück des Seminars ist die durch die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft des Landes Berlin anerkannte Zusatzqualifikation zur Fachkraft für Integration/Inklusion. Fachkräfte für Integration/Inklusion können in allen vom Berliner Senat anerkannten Betreuungseinrichtungen eingesetzt werden, in denen Kinder mit erhöhtem oder wesentlich erhöhtem Förderbedarf betreut werden. Das kann in der Kindertagespflege, in Krippen, Kindergärten oder in der schulergänzenden Betreuung sein. Immer wenn ein Kind mit einem sogenannten Status (erhöhter/wesentlich erhöhter Förderbedarf) in einer Einrichtung betreut wird, kann die ihm zustehende Finanzierung der Förderung nur fließen, wenn Fachpersonal dem Senat bzw. dem Jugendamt gegenüber nachgewiesen wird.

Das Waldorfkindertagesseminar führt seit 2006 vor allem durch das Engagement von Giselher Wulf und Birgit Neef diese Weiterbildung durch. In der Regel findet sie einmal jährlich statt. Sie dauert sieben Monate und umfasst 184 Unterrichtseinheiten. Die Weiterbildung schließt mit einem Kolloquium und erfolgreicher Zertifizierung ab. Die Teilnehmenden sind staatlich anerkannte Erziehende, die in Kindertagesstätten oder schulergänzenden Einrichtungen tätig sind.

Konzept und Inhalte des Zertifikatskurses: Die Weiterbildung ist berufsbegleitend in Präsenzünterricht ausgerichtet, hat aber auch Anteile von E-Learning. Für die

Durchführung der Weiterbildung erhält das Seminar Unterstützung von der Akademie der Vereinigung der Waldorfkinderergärten. Sie beinhaltet acht durch die Rahmenplanung des Berliner Senats vorgegebene inhaltliche Schwerpunkte: Grundlagen der menschlichen Entwicklung, Entwicklungsstörungen und Diagnostik, Möglichkeiten unterschiedlicher Therapieformen, Sozialpädagogische Methoden für Gruppenarbeit, Zusammenarbeit zwischen den Fachkräften, Zusammenarbeit mit Eltern und Initiator*innen, Beobachtung und Beobachtungsverfahren, rechtliche Grundlagen.

Diese Themenkomplexe werden mit Schwerpunkten aus der Waldorfpädagogik, Heilpädagogik und einzelner Therapieformen aus anthroposophischen Therapierichtungen entlehnt, bereichert. Der Bogen spannt sich thematisch über Bereiche vom Paradigmenwechsel der Integration zur Inklusion, interkulturelle Kompetenzen und erweiterter Inklusionsgedanke, Kindern mit Assistenzbedarf, Grundverständnis heilpädagogischer Diagnostik und die heilpädagogischen Konstitutionstypen, besondere Aspekte wie fetales Alkoholsyndrom, Verhaltensauffälligkeiten, aber auch das Handhaben von Beobachtungsinstrumenten, Dokumentationsformen, Förderpläne erstellen als Unterrichtsinhalte.


Mit Blick in die Praxis: Um Einblicke in die Therapieformen zu erlangen, werden ausgewählte Praxen und besondere Einrichtungen, wie das Thomas-Haus Berlin, ein Tageszentrum zur Frühförderung von Kindern, besucht. Geübt werden herausfordernde Gespräche, die Rolle als Multiplikator*in reflektiert und im kollegialen Team der Kindergärten und ergänzenden Tagesbetreuung, angeregt. Ebenso wird die Frage bewegt, wie Barrieren abgebaut werden können. Denn dieser

Prozess fängt «im Kopf» an und soll die Teilnehmenden befähigen, die für die Inklusion nötige offene Haltung immer neu zu ergreifen, und auch Vernetzungen mit wichtigen Partner*innen im Sozialraum aufzubauen.

Die Dozierenden kommen aus Fachbereichen der Medizin, Heilpädagogik, Pädagogik, Therapie und Forschung. Das Seminar ist sehr froh über die Unterstützung durch seine Schirmfrau Professorin Dr. Ulrike Barth. Sie hat die Juniorprofessur für inklusive Pädagogik und Heilpädagogik am Institut für Waldorfpädagogik, Inklusion und Interkulturalität in Mannheim inne. Als Schirmfrau unterstützt sie, gibt neue mediale Anregungen und unterrichtet verschiedene Schwerpunkte wie: Inklusion an Waldorfschulen und jetzt ganz aktuell, bezogen auf ihr neu erschienenes Buch, die Wahrnehmungsvignetten.

In den Pausen zwischen den Unterrichtseinheiten kommen nicht selten Gespräche und Beratungen zu Kindern mit Fragen auf. Die Kursteilnehmenden üben sich dabei auch in Formen der Intervention, unterstützen und beraten sich gegenseitig.

Und mit Fragen aus der Praxis: Die Teilnehmenden kommen immer wieder motiviert mit Fragen zu einzelnen Kindern ihrer Gruppen aus dem Waldorfkindergarten oder dem Bereich Ergänzende Förderung und Betreuung. Es geht dann oft um Kinder, die ihnen am Herzen liegen mit Fragezeichen, deren Rätsel gelöst werden wollen, die nach etwas verlangen, was jenseits des bekannten und lieb gewordenen, gewohnten Gruppenalltags ganz individuell nach Begegnung fragend, steht.

Dem Inklusionsgedanken liegt ganz allgemein die Überzeugung zugrunde, dass in inklusiv arbeitenden sozialpädagogischen Waldorfeinrichtungen die Kinder die Schlüsselkompetenzen des 21. Jahrhunderts erlernen, gemeinsam die Problemlösefähigkeiten und künstlerischen Weltzüge durch die Wertschätzung der Vielfalt und den geschützten sozialen Raum des sich Unterstützens und Helfens entwickeln zu können. 

Ein neuer Kurs startet im Januar 2024.
www.waldorfkindergarten-seminar-berlin.de



Almut Staude M.Ed.

Leitung Zusatzqualifikation INK (Fachkraft für Integration/Inklusion am Waldorfkindergarten-seminar Berlin.

Praxisbezug

Begegnung

Kreativität

Lebensfreude

Professionalität

Lernen

Camphill

Vielfältigkeit

Nachhaltigkeit



CAMPHILL AUSBILDUNGEN

AUSBILDUNGEN

Heilerziehungspflege

Beginn: 01.09.2024 | Dauer: 3 Jahre

Heilpädagogik

Beginn: 01.10.2024 | Dauer: 3 Jahre

Heilerziehungsassistentenz

Beginn: 01.09.2024 | Dauer: 2 Jahre

Generalistische Pflegeausbildung

Standort Fellbach
Beginn: 01.10.2024 | Dauer: 3 Jahre

WEITERBILDUNGEN

Systemische Beratung (DGSF)

Beginn 14.11.2024 | Dauer: 2,5 Jahre

Systemische Supervision mit integriertem Systemischen Coaching (DGSF)

Beginn 17.10.2024 | Dauer: 2,5 Jahre

www.camphill-ausbildungen.de

88699 Frickingen | Lippertsreuter Straße 14 a
07554 9899840 | info@camphill-ausbildungen.de



Psychomotorik und Sozialraum



Reinhard Kaul-Seeger | Dem Buchtitel entsprechend, erwartet die Leser*innen zunächst eine Begriffsbestimmung von Psychomotorik und Sozialraum. Später zeigt sich, dass auch noch das Feld der Armutsforschung von der Autorin adressiert wird. Aus gutem Grund: Denn Armut ist ein zunehmendes Phänomen in unseren Sozialräumen, unter dessen Auswirkungen besonders Kinder und Jugendliche leiden. Dies wiederum hat eine eklatante Bedeutung für komplexe gesundheitsbeeinträchtigende Entwicklungsstörungen. Das Feld der Gesundheitsförderung ist im Kern die Hauptzielrichtung einer sozialraumorientierten Psychomotorik. Das Buch ist in zwei Teile aufgebaut: In einen Grundlagen- und einen Praxisteil. Auf 156 Seiten wird eine breite, gut differenzierte Übersicht über anwendbare psychomotorische Methoden und Aktivitäten bezüglich der unterschiedlichen Zielgruppen geboten. Die Bedeutung von Netzwerken, die immer dann zum Tragen kommen, wenn das «natürliche» soziale Netz nachgibt, die Entwicklung fach- und zielgruppenübergreifender Konzepte sowie handlungsweisende Beispiele mobiler psychomotorischer Angebote im Sozialraum finden sich hier ebenso, wie wichtige Hinweise zu Finanzierungsfragen. Die Psychomotorik, die von einer Einheit seelischer und körperlicher Prozesse auf Basis eines humanistischen Menschenbildes ausgeht, wurde in den 1950er-Jahren von Ernst J. (Jonny) Kiphard in Deutschland etabliert

und geprägt. Sein Zugang: Der Humor. Seine Lehrerin Charlotta Pfeffer hatte mit ihrer rhythmischen Erziehung einen eher musikalisch geprägten Zugang entwickelt. Keine Frage, jede Bewegung, die ja immer irgendwie im Raum stattfindet, bietet eine natürliche Basis für die beiden Fachkonzepte Psychomotorik und Sozialraumorientierung, die sich hier durchdringen. Wünschenswert wäre in dem Buch noch ein Hinweis darauf, wie es gelingen kann, besonders in prekären Zusammenhängen überhaupt psychomotorisch-motivierend wirksam werden zu können.

Insgesamt eine gut ausgearbeitete Übersicht und Orientierungshilfe für das Verständnis einer sozialraumorientierten Psychomotorik. •

Stefanie Kuhlenkamp: Sozialraumorientierte Psychomotorik – Psychomotorische Arbeit im Kontext sozialer Benachteiligung. 2023, 158 Seiten, 29,90 Euro ISBN 978-3-497-03171-9, erschienen im Ernst Reinhardt Verlag, München.

Die innere Haltung in Heil- und Sozialpädagogik



Eva-Maria Schnaith | In der Broschüren-Reihe des Schweizer Verbandes anthroSocial zu den Grundlagen der anthroposophischen Heil- und Sozialpädagogik ist nun die 5. Broschüre erschienen. Für den Autoren Florian Osswald, bis vor kurzem Co-Leiter der Pädagogischen Sektion am Goetheanum, ist die innere Haltung das zentrale Thema. Damit stehen die Tätigen in Heilpädagogik und Sozialtherapie als «Werkzeuge» sowie als «Haltung generierend» im Mittelpunkt. Haltung entsteht nach Osswald in der Begegnung und in der Auseinandersetzung mit Anderen; sie wird so zu einem Resonanzgeschehen. Gleichzeitig trägt sie zur eigenen Identitätsbildung bei. Schwerpunkt der Broschüre ist nicht die Haltung als normatives Konstrukt. Vielmehr geht es um den Prozess, welcher in einem bestimmten Augenblick zu einer Haltungsqualität führt. Wie ein*e Läufer*in auf dem Hochseil sind Tätige im Begleitalltag aufgefordert, in jedem Augenblick die Herausforderungen und die Bedingungen rund um die Aufgabenerfüllung zu berücksichtigen und darin aufrecht zu stehen. Dies erfordert neben der vollen Präsenz auch Übung. Es finden sich handlungsorientierte Übungen, die den ganzen Menschen mit Leib, Seele und Geist einbeziehen, aber auch solche, die das Wahrnehmen, das Bewusstwerden oder das Meditieren in den Mittelpunkt stellen. Ermutigend formuliert, entsteht im Bilden einer Haltung als eigene, innere Aktivität, die Erfahrung von Selbstwirksamkeit. Daraus können sich Durchhaltevermögen, Resilienz und letztlich Burnout-Prävention entwickeln. Dabei geht es um Fachlichkeit in einem weiten, die eigene Person einschließenden, Sinne. •

Florian Osswald: Innere Haltung in der Heil- und Sozialpädagogik. Aufrechtstehen im Sturm der Zeit. Herausgegeben von anthroSocial, Rubigen 2023. In Deutschland zu beziehen über: Anthropoi Bundesverband | Schloßstr. 9 | 61209 Echzell-Bingenheim | Tel.: 06035 – 60 92 10 | bundesverband@anthropoi.de | EUR 5,- plus Versand.

Florian Osswald: Innere Haltung in der Heil- und Sozialpädagogik. Aufrechtstehen im Sturm der Zeit. Herausgegeben von anthroSocial, Rubigen 2023. In Deutschland zu beziehen über: Anthropoi Bundesverband | Schloßstr. 9 | 61209 Echzell-Bingenheim | Tel.: 06035 – 60 92 10 | bundesverband@anthropoi.de | EUR 5,- plus Versand.

Mein erfundener Freund

Hast Du Dir schon einmal einen Freund gewünscht, den es in Wirklichkeit aber gar nicht gibt? Die Schreibgruppe der Troxler-Haus Sozialtherapeutische Werkstätten in Wuppertal hat sich Wunsch-Freunde erfunden!

Diese und viele andere Schreib-Anregungen findest Du auch im Selbst-Stärkungs-Heft «Voll das bunte Leben!» von Ingeborg Woitsch. Das Selbst-Stärkungs-Heft kannst Du kostenfrei bei Anthropoi Selbsthilfe bestellen: info@anthropoi-selbsthilfe.de



Ein erfundener Freund!, den es in Wirklichkeit gar nicht gibt?

Es ist mir egal, wie der Wunsch-Freund aussieht, mir geht es nicht um Schönheit oder Hautfarbe oder sogar Haarfarbe. Ein Wunsch-Freund oder eine Wunsch-Freundin kann aus meinem Innersten kommen, also aus meiner Seele. Mir ist es aufgefallen, immer, wenn ich irgendwo bin, ist irgendeiner bei mir, obwohl ich alleine bin. Dieser braucht kein Aussehen zu haben, aber er oder sie ist bei mir, er gibt mir z.B. Ratschläge, wenn es mir nicht so gut geht und dann rede ich im Stillen mit ihm. So ein Unbekannter hat für mich viele Fähigkeiten, auch wenn ich ihm in Wirklichkeit nie begegnet bin. Wenn's drauf ankommt kann er mich bei Gefahren beschützen und helfen. Es kann sein, dass es ein Traumbild ist, aber wer weiß. Am liebsten möchte ich, dass er in Wirklichkeit für mich sichtbar wäre und so als normaler Mensch vor mir dasteht und wir eine richtige Freundschaft machen könnten. Dann würde ich ihn einladen und bei mir zuhause vorstellen, ja das wäre sehr schön.



Elke Schulz

Irgendein Freund und irgendeine Freundin soll Zeit für mich haben und poppig bunt gekleidet sein. Genauso soll ein Freund oder eine Freundin Tag für Tag verschieden angezogen sein. Er oder sie soll mit mir ausgehen ins Café oder Restaurant und hin und wieder mal mit mir Schwimmen gehen, Volley-, Hand- und Basketball spielen. Mal Billardspielen gehen und mal Kegeln und hin und wieder Bowlingspielen fahren.

André Duda





Mein erfundener Freund ist nicht alleine. Er hat eine Schwester. Die ist meine erfundene Freundin (Kumpel). Der Freund heißt Torsten. Er ist 1,75 m groß und 75 Kg schwer. Er hat einen schwarzen Haarschopf mit einer Tolle, die ihm dauernd in die Stirn fällt. Braune Augen, eine mittelgroße Nase und einen normalen Mund. Er trägt Jeans, T-Shirt, Turnschuhe, Basecap und eine modische Sonnenbrille. Außerdem hat er immer ein Lächeln auf den Lippen.

Seine Schwester heißt Steffi, sie ist 1,70 groß und 50 kg schwer. Sie trägt ihre blonden Haare zum Pferdeschwanz gebunden und einen Pony in der Stirn. Sie hat blaue Augen, Stupsnase und einen sinnlichen Mund. Wenn sie lächelt, bilden sich in den Mundwinkeln kleine Grübchen. Sie lächelt ständig. Sie trägt meistens Rock und Bluse, edle Schuhe, Söckchen und eine Sonnenbrille.

Die Stärken der beiden sind Hilfsbereitschaft, Aufmerksamkeit und sie können auch gut zuhören. Sie sind immer da, wenn ich sie brauche. Ich wünsche mir, dass diese Freundschaft nie zu Ende geht, denn ich habe die beide richtig gern.

Claas Lechtenfeld

Ich würde ganz gerne einen Menschen haben, mit dem ich Fußball spielen kann und dem ich vertrauen kann. Die Größe spielt keine Rolle. Er kann gut Waffeln essen und backen und z.B. auf Urlaubsfahrten gehen und immer Unterwegssein und Tierfotos machen in NRW. Und immer lustig sein und freundlich.

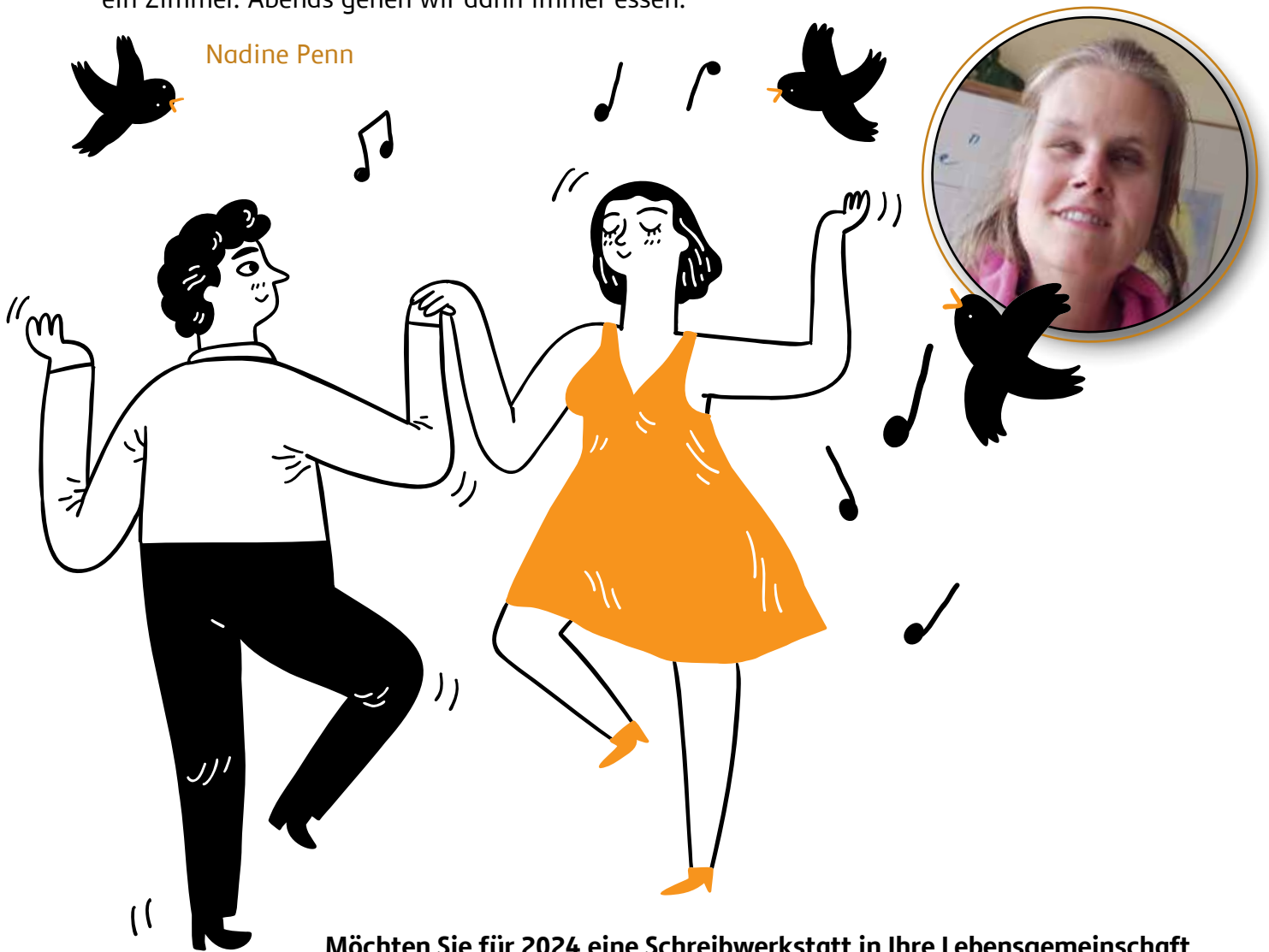
Christopher Linke-Buck



Mein Wunschfreund

Ich stelle mir immer vor, dass ich mit dem Sänger Nico Santos zusammen wäre. Er würde mich dann jedes Mal mit auf Tour nehmen. Weil er ja sehr viel Geld verdient, lädt er mich oft zum Essen ein oder macht mir immer viele Geschenke. Nico Santos würde auch Lieder für mich schreiben. Wenn er im Fernsehen bei Sing meinen Song das Tauschkonzert mitmacht, bin ich immer mit dabei. Ich teile mir dann mit ihm in Afrika ein Zimmer. Abends gehen wir dann immer essen.

Nadine Penn



Möchten Sie für 2024 eine Schreibwerkstatt in Ihre Lebensgemeinschaft einladen? Nehmen Sie gerne Kontakt mit mir auf!

Das mittelpunkt-Projekt von Anthropoi Selbsthilfe wird gefördert durch die Stiftung Lauenstein.



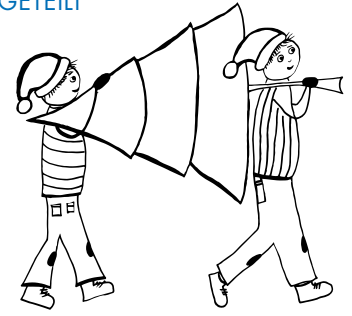
Ihre Ingeborg Woitsch

030-84419285

woitsch@anthropoi-selbsthilfe.de | www.anthropoi-selbsthilfe.de

Weihnachten kann kommen!

Von Jan Kreidt



Zeichnung: Ingeborg Wöitsch

Einfach zusammengefasst: Zu Weihnachten haben viele Menschen gerne einen Weihnachts-Baum in ihrem Wohn-Zimmer. Alexander Reszat und seine Kolleg*innen können hier helfen: Sie verkaufen und liefern Weihnachts-Bäume. Alexander Reszat und seine Kolleg*innen arbeiten in der Forst-Gruppe der LebensWerkGemeinschaft Berlin. Eigentlich arbeitet die Forst-Gruppe im Wald. Forst ist ja ein anderes Wort für Wald. Aber in der Vor-Weihnachtszeit verkauft die Forst-Gruppe Weihnachts-Bäume. Die Weihnachts-Bäume werden am Stand verkauft. Das macht die Forst-Gruppe schon seit einigen Jahren.

Berlin kurz vor Weihnachten: Es regnet. Durch Berlin fährt ein weißer Liefer-Wagen. Der Liefer-Wagen ist mit Weihnachts-Bäumen beladen. 4 Mitarbeiter*innen der Forst-Gruppe fahren mit. Sie liefern Weihnachts-Bäume aus. Das macht die Forst-Gruppe schon seit fast 20 Jahren. Zuerst müssen sie einen Park-Platz finden. Das ist gar nicht so einfach in Berlin. Heute haben die Weihnachts-Baum-Lieferant*innen Glück: Sie finden schnell einen Park-Platz. Zuerst wird ein Weihnachts-Baum vom Liefer-Wagen gehoben. Jetzt wird es schwer. Der Weihnachts-Baum muss in den vierten Stock. «Da müssen wir aufpassen», sagt Alexander Reszat. «Wir dürfen nichts kaputt machen.» Alexander Reszat arbeitet seit 18 Jahren bei der Forst-Gruppe. «Mir macht der Kontakt mit Kunden sehr viel Spaß. Man weiß nie, was einen bei den Menschen erwartet. Wir lassen uns überraschen. Wir liefern manchmal auch zu bekannten Menschen. Einmal hat Bürger Lars Dietrich einen Baum gekauft«, erzählt er.

Ein Mann öffnet ihnen die Tür: Alexander Reszat und seine Kolleg*innen werden schon erwartet. Das Wohn-Zimmer ist festlich geschmückt. Die Mitarbeiter*innen der Forst-Gruppe tragen den Baum hinein. Das Aufstellen gehört auch dazu. Ihr Kunde ist sehr zufrieden. Anschließend bekommen alle noch ein Trink-Geld zur Belohnung. «Vor Weihnachten sind die Menschen gut gelaunt», freut sich Alexander Reszat. Manchmal singt die Forst-Gruppe noch ein Weihnachts-Lied zum Abschied. Aber heute nicht. Es müssen noch mehr Weihnachts-Bäume ausgeliefert werden.

Wer einen Baum der Forst-Gruppe kaufen möchte, muss in den Grunewald fahren. Der Grunewald liegt



Fotos: Forst-Gruppe der LebensWerkGemeinschaft Berlin



EINFACHE SPRACHE




TEXT HÖREN



am Rand von Berlin. Hier hat die Forst-Gruppe jedes Jahr einen Stand. Am Stand gibt es Nordmann-Tannen. Und es gibt Blau-Tannen. Die Bäume kommen aus dem Sauerland. Das ist fast 500 Kilometer von Berlin entfernt. Aber die Bäume sind bio. Das bedeutet: Sie sind ganz natürlich ohne Pflanzen-Schutz-Mittel aufgewachsen. «Wir hatten als erste Bio-Bäume in Berlin», ist sich Christoph Schröter sicher. Er leitet die Forst-Gruppe. Letztes Jahr haben sie 1.200 Weihnachts-Bäume verkauft. Da hatte die Forst-Gruppe zwei Stände in Berlin. Dieses Jahr gibt es nur einen Stand. «Wir haben nicht genug Menschen für den Verkauf. Das wird sonst zu anstrengend. Die Arbeit soll ja Spaß machen», sagt Christoph Schröter.

Für die Forst-Gruppe ist der Baum-Verkauf etwas Besonderes. Natürlich ist es auch Arbeit. Aber die gute Stimmung ist wichtig. Das merken auch die Kund*innen. «Wir helfen beim Aussuchen der Bäume. Und für einen kleinen Spaß sind wir immer zu haben», erklärt der Leiter der Forst-Gruppe. Manchmal wird es aber auch ernst. «Wir

hatten mal eine Kundin. Sie war mit zwei kleinen Kindern bei uns. Zuerst hat sie sich nicht zu uns getraut. Und dann hat sie sich unseren kleinsten Baum ausgesucht», erinnert sich Christoph Schröter. «Wir haben gleich gemerkt, dass die Frau wenig Geld hat. Da haben wir ihr einen schönen Baum geschenkt. In so einem Augen-Blick muss man zeigen, dass man gemein-nützig ist, also für alle da ist, die Hilfe brauchen», sagt er. 

Die Forst-Gruppe verkauft vom 2. bis 23. Dezember 2023 Weihnachts-Bäume.

Täglich ist ab 10 Uhr geöffnet.

Adresse:

Koenigsallee 87

14193 Berlin-Grunewald

Tel. 0172|52 17 692 oder 0162|20 04 552 oder

per Mail forst@lwg.berlin



<https://bit.ly/3uGYjpr>

Inklusion als Menschenrecht

Von Benjamin Andrae

Einfach zusammengefasst: Menschen-Rechte gelten für alle Menschen. Immer und überall. Menschen-Rechte sind unveräußerlich. Das heißt: Niemand kann die Menschen-Rechte verlieren. Und Menschen-Rechte sind unteilbar. Das heißt: Niemand kann ein Menschen-Recht abschaffen. Manche Menschen möchten das aber tun: Ein Menschen-Recht abschaffen. Sie behaupten zum Beispiel: Das Menschen-Recht auf gleichberechtigte Bildung ist schlecht. Sie wollen keine Inklusion in der Schule. Die UN-Behinderten-Rechtskonvention bekräftigt aber genau das Recht auf Bildung für alle Kinder und Jugendlichen. Jedes Kind soll eine gute Bildung bekommen. Jedes Kind soll mit anderen zusammen lernen können. Jedes Kind ist wichtig.

Die UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) formuliert in Artikel 24 ein deutliches und unmissverständliches Recht aller Heranwachsenden mit und ohne Assistenzbedarf auf inklusive Bildung. Künftig soll kein Mensch mit Assistenzbedarf aufgrund seiner Behinderung aus dem allgemeinen Bildungssystem ausgeschlossen werden. Er soll die notwendige Unterstützung für eine erfolgreiche und chancengleiche hochwertige Bildung erhalten. Die Vertragsstaaten verpflichten sich, angemessene Vorkehrungen für die Bedürfnisse des Einzelnen zu treffen und individuell angepasste Unterstützungsmaßnahmen anzubieten.

Die Aufnahme dieses Rechts in den Kanon der Menschenrechte stellt einerseits einen Meilenstein hin zu einer inklusiven Gesellschaft dar, andererseits zeigt sich gerade an diesem Artikel der UN-BRK 15 Jahre nach dem Inkrafttreten auch das breite Versagen der Bemühungen von Politik und Verwaltung in Deutschland bei der Umsetzung eines Wandels im Bildungswesen. Gleichzeitig verstärken sich die Angriffe aus dem rechten politischen Spektrum gegen Inklusionsbemühungen und sorgen für eine Diskursverschiebung in der Gesellschaft, die für die nähere Zukunft nichts Gutes verheißt. Der dadurch entstehenden Zangenbewegung soll hier auf den Grund nachgegangen und Handlungsansätze formuliert werden.

Die zweite Staatenprüfung der deutschen Inklusionsbemühungen durch den UN-Ausschuss für die Rechte von Menschen mit Behinderungen, die im Sommer 2023 ihren Abschluss fand, kommt zu einem nicht zufriedenstellenden Bild. Neben der konsequenten Aufrechterhaltung des in Deutschland verbreiteten differen-

zierten Systems von nicht inklusiven Förderschulen wurde dabei auch kritisiert, dass die Ausbildung von Lehrkräften noch immer deutlich zwischen Sonderpädagogik und Regelpädagogik unterscheidet. Anstelle Inklusionspädagog*innen für die Tätigkeit an Regelschulen auszubilden, werde die exkludierende Systematik von parallelen Förder- und Regelschulen bereits in der Ausbildung zementiert und ein Systemwechsel verhindert.

Für die Herausforderungen eines inklusiven Bildungssystems nur mangelhaft ausgebildete Lehrkräfte, noch dazu in zu geringer Zahl, marode Schulgebäude und einige andere Ursachen führen mithin nicht nur inklusive Ansätze, sondern das Bildungssystem als Ganzes auf eine abschüssige Bahn und sorgen für Frust und Erschöpfung. Mehr noch, die grundsätzlichen Missstände an den Schulen reduzieren das Bewusstsein und die zur Verfügung stehenden Ressourcen für eine inklusive Bildung zusätzlich, Inklusion wird damit zu einem Randproblem in einem viel größeren Problemkomplex.

Gleichzeitig verstärken sich die Angriffe aus dem rechten politischen Spektrum gegen Inklusionsbemühungen und sorgen für eine Diskursverschiebung in der Gesellschaft, die für die nähere Zukunft nichts Gutes verheißt.



TEXT HÖREN

Mit dieser bewussten Diskursverschiebung steht nun plötzlich ein verbrieftes Menschenrecht zur Disposition und gerät damit in eine ähnliche Gefahr, wie das Menschenrecht auf Asyl, das im Zuge populistisch geführter Einwanderungsdebatten zunehmend unter Druck gerät.“

Nicht erst seit dem Sommerinterview des Mitteldeutschen Rundfunks mit dem thüringischen Partei- und Fraktionsvorsitzenden der Alternative für Deutschland (AfD) Björn Höcke wird das in Artikel 24 der UN-BRK formulierte Recht auf inklusive Bildung jedoch zusätzlich durch rechte Kräfte öffentlichkeitswirksam als «Ideologieprojekt» diffamiert und fälschlicherweise für die desolaten Zustände in den Schulen verantwortlich gemacht. Dabei wird nicht die mangelhafte Umsetzung der UN-BRK als Problem ausgemacht, sondern die Inklusion von Menschen mit Assistenzbedarf zum Bremsklotz für ein «gesundes Schulsystem» erklärt. «Gesunde Gesellschaften haben gesunde Schulen», so Höcke. Um diesen Zustand wieder zu erreichen, müssten Schulen von «Ideologieprojekten» wie der Inklusion befreit werden. Höcke greift damit seit Langem in der AfD bestehende Bilder auf.

Der frühere AfD-Politiker André Poggenburg sprach bereits 2018 mit Blick auf Inklusion von der Notwendigkeit eines «gesunden Volkskörpers» als Gegenentwurf. Damit wird nicht nur an nationalsozialistische Begrifflichkeiten angeknüpft, sondern auch eine bewusste Diskursverschiebung angestrebt. Mit dieser bewussten Diskursverschiebung steht nun plötzlich ein verbrieftes Menschenrecht zur Disposition und gerät damit in eine ähnliche Gefahr, wie das Menschenrecht auf Asyl, das im Zuge populistisch geführter Einwanderungsdebatten zunehmend unter Druck gerät. Sich abzeichnende rechte Wahlerfolge bei den anstehenden Landtagswahlen in Thüringen, Brandenburg und Sachsen werden selbst dann Folgen haben,

wenn sich keine Regierungsmehrheit findet: Längst werden vielerorts im Kampf um die Wählerschaft auf der kommunalen Ebene Bausteine rechter und populistischer Wahlprogramme auch von anderen Parteien als der AfD umgesetzt, etwa wenn in Gemeinderäten in Sachsen demokratiefördernde Programme für Jugendliche gestrichen werden.

Neben einer aktiven sozialpolitischen Arbeit von Verbänden und Interessenvertretungen, die eine verbindliche Umsetzung der mit der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention eingegangenen Verpflichtungen vorantreiben, bedarf es jedoch auch niedrigschwelliger zivilgesellschaftlicher Anstrengungen, um der bedrohlichen gesellschaftlichen Entwicklung entgegenzuwirken.

Wesentliche Bedeutung kommt dabei einem anderen Artikel der UN-BRK zu: In Artikel 8 verpflichten sich die Vertragsstaaten, «sofortige, wirksame und geeignete Maßnahmen zu ergreifen, um in der gesamten Gesellschaft, einschließlich auf der Ebene der Familien, das Bewusstsein für Menschen mit Behinderungen zu schärfen und die Achtung ihrer Rechte und ihrer Würde zu fördern; Klischees, Vorurteile und schädliche Praktiken gegenüber Menschen mit Behinderungen, einschließlich aufgrund des Geschlechts oder des Alters, in allen Lebensbereichen zu bekämpfen und das Bewusstsein für die Fähigkeiten und den Beitrag von Menschen mit Behinderungen zu fördern.» Dieser Artikel hat insofern herausragende Bedeutung, als seine Umsetzung nicht ausschließlich auf staatlich organi-



<https://bit.ly/47w7d1u>

sierte Veränderungsprozesse angewiesen ist, sondern eine Vielzahl an Möglichkeiten bietet, auch als einzelne Organisation oder Individuum die dort formulierten Ziele zu fördern und voranzubringen.


Auf der Organisationsebene lassen sich mit dem Sichtbarmachen von Best Practice-Beispielen wirksame Beiträge für eine Beeinflussung allzu eindimensionaler Inklusionsbilder in der Öffentlichkeit erbringen. Dies geschieht etwa durch eine aktive und lebendige Vernetzung im Sozialraum, die einerseits gelingende inklusive Ansätze sichtbar macht, andererseits aber auch direkt zu einer Multiplikation inklusiver Haltungen beiträgt. Auch eine zeitgemäße Präsenz in Sozialen Medien und anschlussfähige Öffentlichkeitsarbeit sind hilfreiche Werkzeuge, die über das unmittelbare Umfeld hinaus Wirkung erzielen können.

Menschenrechte sind dabei nicht etwa Verfügungsmasse seitenwindanfälliger Politik, sondern es ist gerade die zivilisatorische Errungenschaft unserer Zeit, dass diese Rechte jedem Menschen einfach durch sein Mensch-Sein zu eigen sind.

Als anthroposophisches Sozialwesen gilt es, das gemeinsame Inklusionsverständnis zu schärfen und dabei auch exkludierende Ansätze kritisch zu hinterfragen. Das Festhalten an Sonderwelten in Schule, Wohnen und Arbeiten

unter die Lupe zu nehmen, gehört dazu, auch wenn es wehtut. Georg Feuser und Thomas Maschke beschreiben in einem Artikel für die Zeitschrift Menschen die auch innerhalb der Inklusionsbewegung lebenden Barrieren sehr treffend: «Wir sprechen von Inklusion und selektieren, welche Kinder und Jugendlichen in eine Regelschule integriert und dort inklusiv unterrichtet werden dürfen – sofern der Unterricht das leistet – und wer einer Sonderschule zugewiesen wird. Wir entscheiden darüber, wem eine unterstützte Beschäftigung ermöglicht wird, wer in einem Betrieb auf dem ersten Arbeitsmarkt arbeiten darf oder in einer Werkstatt zu arbeiten hat, wer in einer eigenen Wohnung leben darf oder im Heim leben muss. Solche Exklusionspraxen werden als Inklusion etikettiert – und unkritisch für «normal» gehalten.»

Wie gelingen Lernen, Wohnen und Arbeiten inklusiv, ohne gleichzeitig Sonderwelt zu sein? Der in Artikel 19 der UN-BRK angelegten Aufforderung zur Deinstitutionalisierung müssen wir uns offen und selbstkritisch nähern durch die Entwicklung von Gemeinschaften, die eben nicht mehr «totale Institution» sind.

Als Individuum sind wir zudem aufgerufen, in einer zunehmend polarisierenden Gesprächskultur nicht nur eigene Haltung zu zeigen, sondern ausdrücklich einzutreten für die Rechte anderer. Menschenrechte sind dabei nicht etwa Verfügungsmasse seitenwindanfälliger Politik, sondern es ist gerade die zivilisatorische Errungenschaft unserer Zeit, dass diese Rechte jedem Menschen einfach durch sein Mensch-Sein zu eigen sind. Da gibt es dann auch keinen Spielraum für Relativierung, Abwertung oder zweierlei Maß. Das erfordert in sich verschärfenden Diskussionen zuweilen Zivilcourage und die Bereitschaft zum Konflikt. Die Preisgabe von einzelnen Menschenrechten ist jedoch am Ende immer der höhere Preis, da sie mittelfristig auch die Freiheit der Mehrheitsgesellschaft bedroht. Es lohnt sich also, zu streiten. 



Benjamin Andrae

Redaktion PUNKT UND KREIS. Geschäftsführer der LebensWerkGemeinschaft Berlin.

Seit September 2020 Mitglied im Vorstand von Anthropoi Bundesverband. Dort zuständig u.a. für die Bereiche Sozialpolitik und Mitwirkung.

Welche Freizeitangebote gibt es?

Von Dr. Maya Halatcheva-Trapp

Einfach zusammengefasst: Kinder und Jugendliche mit Assistenzbedarf haben in ihrem Leben besondere Bedürfnisse. Damit sie ihre Freizeit gut gestalten können, brauchen sie geeignete Angebote. Oft ist es für Eltern schwer, Freizeit-Angebote für ihre Kinder zu finden. Aber gute Freizeit-Angebote sind wichtig, denn hier finden Kinder und Jugendliche Kontakte zu Gleich-Altrigen. Und hier können sie sich selbst erproben.

Neben der Familie und der Schule ist die Freizeit von zentraler Bedeutung für die Sozialisation von Kindern und Jugendlichen. Außerschulische Freizeitangebote sind Orte des Lernens und der Begegnung, sie stiften Identität und Zugehörigkeit. Für junge Menschen mit Assistenzbedarf sind sie umso bedeutsamer, weil sie ihnen Kontakte zu Gleichaltrigen auch außerhalb der Schule und der heilpädagogischen Tagesstätte ermöglichen.

Aber wie gut kennen Eltern die Freizeitangebote für ihre Kinder eigentlich? Wie erfahren Eltern davon und an wen können sie sich wenden? Wenn ich mit anderen Eltern spreche, ergibt sich ein einheitliches Bild: Eltern erfahren eher zufällig von für ihre Kinder geeigneten Freizeitangeboten. Inklusive Freizeitangebote erweisen sich als wenig sichtbar. Es fehlt an gebündelten und übersichtlichen Informationen darüber, was es überhaupt gibt, aber auch an Informationen über Teilnahmebedingungen, Erreichbarkeit, Träger, Kosten und Zuschüsse.

Eine weitere Herausforderung für Eltern von Kindern mit Assistenzbedarf ist, dass ihre Kinder stärker auf sie angewiesen sind als Gleichaltrige ohne eine Behinderung. Die Mutter eines elfjährigen Jungen mit Down-Syndrom spitzte es wie folgt zu: «Was ich meinem Sohn nicht anbiete, das kann er sich auch nicht wünschen.» Ein brisanter Satz, der auf die Lebensrealität vieler junger Menschen mit Assistenzbedarf und ihrer Familien zutrifft. Für Eltern ist es nicht einfach, den Rahmen für Unterstützung so zu setzen, dass sie ihren Kindern Selbstbestimmung ermöglichen. Denn Selbstbestimmung und Unterstützung stehen hier in einem Spannungsverhältnis.

Im Juni 2021 ist das Kinder- und Jugendstärkungsgesetz (KJSG) in Kraft getreten. Das Gesetz richtet sich an Kinder und Jugendliche mit besonderem Unterstützungs-



Was ich meinem Sohn nicht anbiete,
das kann er sich auch nicht wünschen. ”



Foto: SolStock | istockphoto

bedarf und verspricht u.a. «Hilfen aus einer Hand für Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung» sowie «Mehr Beteiligung von jungen Menschen, Eltern und Familien» .

Die sogenannte Inklusive Lösung adressiert auch Kinder und Jugendliche mit einer körperlichen, seelischen oder geistigen Behinderung: Sie dürfen sich eigenständig an das Jugendamt wenden. Was bedeutet das konkret für Kinder mit Assistenzbedarf in Bezug auf die Freizeitgestaltung? Welche Angebote in Frage kommen, richtet sich nach dem Alter des Kindes, Art und Grad der Behinderung, der familiären Situation und dem Wohnort.

Ich habe mich in meinem Umfeld umgehört: Junge Menschen mit Behinderung und ihre Eltern wünschen sich Freizeitangebote mit kurzen Wegen, geschultem und empathischem Personal und der Möglichkeit, von Eins-zu-eins-Betreuung sowie einem freundlichen Miteinander von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Behinderung.

Wie erfahren Eltern von konkreten Freizeitangeboten in ihrer Umgebung?

Ein Weg führt über die familienentlastenden Dienste, die bundesweit oder regional organisiert sind. Eine weitere Informationsquelle ist die Stadt- und Kommunalverwaltung am Ort, wo wir leben. Es gibt zudem eine Reihe an konfessionellen und privaten Vereinen und Verbänden, deren Angebote zum Beispiel über die Internetseite Familienratgeber.de (von Aktion Mensch) geordnet über Schlagwort, Thema und Postleitzahl zu finden sind. Wünschenswert wäre eine neutrale Informationsplattform, die umfassend alle Freizeitangebote für junge Menschen mit Assistenzbedarf enthält. ☺



Dr. Maya Halatcheva-Trapp

Soziologin. Mutter eines Sohnes mit dem Fragilen-X-Syndrom und Mitglied im Vorstand von Anthropoi Selbsthilfe.

Verletzte Kinderseelen heilen

Von Monika Fischer-Langenbein

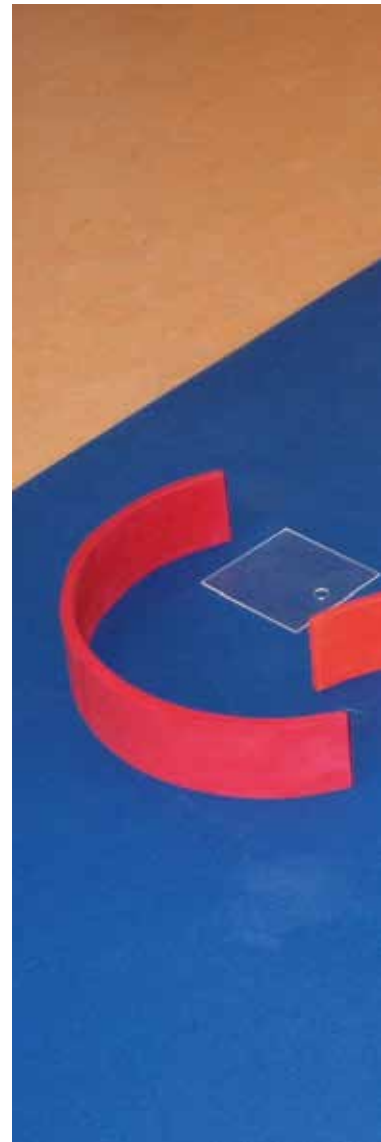
Einfach zusammengefasst: Wenn Kinder ein Trauma erleben, dann haben sie ein schlimmes Ereignis in ihrem Leben gehabt. Vielleicht waren sie auf der Flucht aus einem Kriegs-Land oder haben Gewalt erlebt oder einen Unfall gehabt. Solche schlimmen Erfahrungen können Kinder krank machen. Sie können seelisch und körperlich krank werden. Kinder mit Assistenzbedarf werden durch Trauma-Erlebnisse besonders schwer verletzt. Monika Fischer-Langenbein hat viel Erfahrung mit Trauma-Therapien. Sie stellt hier Therapie-Formen für Kinder und Jugendliche mit Assistenzbedarf vor.

Viele Kinder, die in heilpädagogische Schulen und Einrichtungen kommen, mussten schon in jungen Jahren traumatische Ereignisse erleben und verarbeiten. Sei es, weil sie als Flüchtlingskinder nach Deutschland gekommen sind oder durch ihre Umwelt oder Biografie in eine Überforderungs-Situation kommen, die sie nicht bewältigen können. Manche Kinder gelangen wieder und wieder in traumatisierende Situationen, z.B. durch wiederholte Krankenhausaufenthalte, die sie nicht verarbeiten können.

Bei Kindern, die ein traumatisierendes Erlebnis erfahren mussten, kann man sich gut vorstellen, wie die ganze kleine Welt aus dem Gleichgewicht gebracht wurde. Häufiger als Kinder ohne Assistenzbedarf geraten Kinder mit kognitiven Einschränkungen in eine bedrückende Überforderung und Hilflosigkeit, weil sie oft gar nicht wissen, was eigentlich mit ihnen geschehen ist. Auch die weltoffenen Sinne der Kinder mussten eine Täuschung erfahren, denn die Welt, die ja eigentlich schön, wahr und gut sein sollte, ist durch die traumatische Erfahrung weder schön, noch wahr, noch gut, sondern nur mehr erschreckend. So erschreckend, dass die Kinderseele eine Verletzung erlitten hat, die sie ohne Unterstützung kaum selbst heilen kann. Zum einen fehlt es traumatisierten Kindern meist an Beziehungs- und Bindungsfähigkeit. Ihre engen Bezugspersonen konnten ihnen nicht helfen oder waren selbst Auslöserinnen des Traumas. Zum anderen können sie sich selbst nicht mehr regulieren, da ihr Selbstwertgefühl zerstört wurde, das ja bei Kindern mit kognitiven Einschränkungen ohnehin meist nicht so stark ist, wie bei Kindern ohne Einschränkungen.

In der heilpädagogischen Arbeit mit traumatisierten Kindern können neben anderen Therapien auch die verschiedenen anthroposophischen Therapieansätze hilfreich sein.

Da vor allem die Schulung des Gleichgewichts (sowohl innerlich wie äußerlich) und die Pflege aller Sinne besonders wichtig für die therapeutische Arbeit mit traumatisierten Kindern sind, kann z.B. in der Heileurythmie durch entsprechende Übungen der Gleichgewichtssinn besonders angesprochen werden. Die Bothmer-Gymnastik unterstützt die Kinder darin, ihre Sicherheit im Raum und ihr eigenes Gleichgewicht in sich selbst wieder zu finden. In der Therapie nach Padovan werden alle Sinne des Kindes angesprochen und gepflegt. Hier arbeitet man u.a. mit einer Reihe von gymnastischen Übungen, die den Aufrichte-Prozess des Menschen bis zum dritten Lebensjahr – vom ersten Strampeln bis zum freien Gehen – nachvollziehen sowie mit logopädischen Übungen zum Spracherwerb.



In der Kunsttherapie können Kinder ihre Angst in einem Bild zum Ausdruck bringen. Gleichzeitig können sie aber auch Schönheit in Farbe und Form wahrnehmen und ihre Sinne daran schulen. So kann z.B. durch das Formenzeichnen Kindern zum eigenen Gleichgewicht in ihrer Leiblichkeit verholfen werden. Mit der Heilkraft der Farbe wird stark der Gefühlsbereich, die Seele angesprochen. In der Musiktherapie kann beispielsweise durch Blasinstrumente die Atmung, die bei traumatisierten Kindern oft ins Stocken kommt, wieder zum Fließen gebracht werden. Mit dem Klang von Saiteninstrumenten wird stark das Gefühlsleben angesprochen und die Kinder können zur Ruhe kommen. Bäder und Rhythmische Massagen unterstützen die seelische und körperliche Hüllenbildung des Kindes und regen die Selbstheilungskräfte an.

Eine breite Palette der therapeutischen Arbeit mit traumatisierten Kindern bietet die Spieltherapie an. Hier kommt auch die Pädagogik der Waldorfkindergärten sehr unterstützend zur Hilfe, ohne — wie in der Psychotherapie — direkt am Trauma zu arbeiten. Die unbedingte Wertschätzung des Kindes und eine wohlwollende Empathie und Zuneigung zum Kind, die unterstützt wird durch die Authentizität der Therapeut*innen, hilft Kindern, ihr verlorenes Selbstwertgefühl langsam wieder aufzubauen. Die Therapeutin oder der Therapeut zeigt dem Kind, dass es selbst wichtig ist, und dass alles, was das Kind tut oder spricht, in Ordnung ist. Auch, wenn dabei vielleicht im wilden Spiel im Puppenhaus, bei denen es konfliktgeladene Situationen übertragen und verarbeiten muss, Dinge schon mal kaputtgehen können und dürfen. Wenn also Anneliese



Fotos: Monika Fischer-Langenbein



Die Therapeutin oder der Therapeut zeigt dem Kinde, dass es selbst wichtig ist und, dass alles, was das Kind tut oder spricht, in Ordnung ist.

mal wieder wütend aus der Klasse kommt und die Hexe das Kind im Puppenhaus dazu anstiftet, alles in Unordnung zu bringen oder gar im ganzen Spielzimmer herumzuwerfen, akzeptiert dies der*die Therapeut*in und begleitet dies vielleicht mit den Worten: «Das Kind ist wütend und muss alles durcheinanderbringen», anstatt zu schimpfen, was Annelies erwartet hätte. Diese Haltung gibt Annelies Halt und vermittelt ihr die Botschaft: Hier darf ich sein, wie ich bin. Das Kind weist den Weg, der*die Therapeut*in folgt, das gibt dem Kind Sicherheit und es kann sich langsam auf einen neuen Beziehungsaufbau einlassen.

Auch wiederkehrende Rituale geben Sicherheit und emotionale Stabilität. So braucht Sabine, wenn sie den Raum betritt, immer als erstes den Regenbogen, um den herum sie dann ihre kleine Welt baut; sei es mit den Tieren, der Eisenbahn oder auch der Kugelbahn. Geht es Sabine

aber besonders schlecht, fordert sie die Gewichtsdecke und kuschelt sich fest in sie ein, um sich selbst am ganzen Körper zu spüren. Geht es Sabine dann besser, freut sie sich über ein Spiel mit Wasser und Farben im Waschbecken, von dem sie gar nicht genug bekommen kann.

Emil dagegen benötigt zu seiner Sicherheit erst einmal die kleine Sandkiste. Er sucht alle Tiere der Sandspieltherapie heraus, um einen großen Berg aus ihnen zu bilden. Dabei freut es ihn, wenn ich die Gitarre zur Hand nehme und dazu verschiedene Lieder singe. Erst dann kann er sich beruhigt umschaun. Dabei gibt ihm die immer gleiche Raumgestaltung und Raumordnung die Sicherheit, das Gesuchte immer wieder zu finden, um es in sein Spiel einzubauen.

Emanuel hat das dringende Bedürfnis, sich selbst und seine Umwelt zu erfahren. Balancieren, experimentieren, schauen und mit Kreiseln spielen ist seine Welt. Dabei lässt sich der nicht-sprechende Emanuel gerne auf die von mir stellvertretend erzählten Fantasiegeschichten ein, die er gemeinsam mit mir, mit Rechts-Links-Bewegungen begleitet, die aus der EMDR-Therapie, eine Trauma bearbeitende Psychotherapie-Methode, entwickelt wurden.

In all ihrem Tun sollen die Kinder die Anerkennung der Einmaligkeit und Individualität ihrer selbst wahrnehmen, sich in einem sicheren Raum fühlen und die Anerkennung ihres So-Seins bekommen, um zu gesunden. 😊

Hilfe finden Sie in allen niedergelassenen Praxen von Spieltherapeuten, anthroposophischen Therapeuten und Frühförderstellen sowie hier:

Ambulanz für Notfall Pädagogik in München
www.nfp-muc.org


Notfallpädagogik Karlsruhe
www.freunde-waldorf.de/notfallpaedagogik

Kaspar-Hauser-Zentrum in Ansbach
www.das-kind-europas.org



Monika Fischer-Langenbein
Spieltherapeutin und jahrelange Klassenlehrerin und Tagesstätten-Leitung an der Rudolf Steiner Schule in Augsburg. Mitbegründerin der Fachstellen für Gewaltprävention von Anthropoi Bundesverband und für diese als Sprecherin, Beraterin und Dozentin tätig.

Stiftung Lauenstein bekommt Geschäftsführung

Daniela Steinel | Vor 30 Jahren gründete Lieselotte Schnell in ihrem Wohnzimmer die Stiftung Lauenstein. Die Stifterin führte die Geschäfte ihrer Stiftung lange Zeit erfolgreich selbst und unterstützte damit zahlreiche Projekte und Bildungsmaßnahmen im anthroposophischen Sozialwesen. Später kam ein geschäftsführender, ehrenamtlicher Vorstand und ein begleitender Beirat hinzu. 2007 schloss die Stiftung einen Kooperationsvertrag mit Anthropoi Selbsthilfe (damals noch Bundes-ElternVereinigung) und Anthropoi Bundesverband (damals noch Verband für anthroposophische Heilpädagogik). Die Stiftung zog nach Echzell-Bingenheim und es wurde eine erste Mitarbeiterin eingestellt: Brunhilde Bächt-Strasdas übernahm die Verwaltung der Stiftung in den kommenden 12 Jahren, bis zu ihrem Eintritt in den Ruhestand. Die Leitung der Geschäfte oblag weiter dem ehrenamtlichen Vorstand. Nach 30 Jahren wird die Stiftung ab dem 1. Januar 2024 nun erstmals eine hauptamtliche Geschäftsführerin haben. Astrid Meuer übernimmt die Geschäftsführung, seit 2018 ist sie Verwaltungsmitarbeiterin der Stiftung. Der ehrenamtliche Vorstand kann sich somit mehr auf die strategischen Aufgaben konzentrieren. Die Stiftung hat in den vergangenen 30 Jahren mehr als 3 Millionen Euro an Fördergeldern ausgezahlt. Die Stiftung fördert und unterstützt Empowerment und Inklusion im anthroposophischen Sozialwesen. Ein Projekt der Stiftung sind die mittelpunkt Schreibwerkstätten. Anträge können jährlich gestellt werden. Die nächste Frist ist der 31. Januar 2024. 
stiftung-lauenstein.de



Astrid Meuer am Stand der Stiftung Lauenstein auf der Jahrestagung 2023 von Anthropoi Bundesverband in Leipzig.

Foto: Ousman Ceesay

Anthropoi Selbsthilfe: Mit frischen Kräften im Vorstand

Alfred Leuthold | Der neue Vorstand von Anthropoi Selbsthilfe wurde am 7. Oktober 2023 gewählt. Erneut kandidiert hatten Volker Hauburger aus Weil der Stadt (seit 2014 im Vorstand) und Andreas Enke aus Hamburg (seit 2015 im Vorstand). Neu dazugekommen ist: Dr. Maya Halatcheva-Trapp aus München, Jahrgang 1978, Soziologin. Ihr 13-jähriger Sohn besucht die Friedel-Eder-Schule in München. Sie möchte sich bei Anthropoi Selbsthilfe insbesondere zu den Themen Schule und Nachfolgeeinrichtungen einbringen. Auch neu ist: Jutta Neuhauser-Wichtler aus Waiblingen, Jahrgang 1961. Ein Sohn der ehemaligen Förderschullehrerin lebt in der Christopherus Lebens- und Arbeitsgemeinschaft Laufmühle bei Welzheim. Sie ist dort und in der Region Baden-Württemberg schon seit Langem engagiert. Durch ihre privaten und beruflichen Erfahrungen mit Menschen mit Assistenzbedarf kennt sie die verschiedenen Seiten und Bedürfnisse und weiß, wie wichtig Information und Unterstützung für alle Beteiligten ist. Auf seiner ersten Sitzung hat der neue Vorstand seine nächsten Themen besprochen: Bewährte Angebote wie z.B. die mittelpunkt Schreibwerkstätten (s. S. 23 ff.) und die BTHG-Online-Sprechstunde (nächster Termin: 5. Februar 2024) werden beibehalten, neue Themen werden hinzukommen. Außerdem wurde das Thema für den Anthropoi Selbsthilfe-Tag am 8. Juni 2024 in München festgelegt: «Selbstbestimmt leben nach der Schule». Aktuelle Informationen aus und zu Anthropoi Selbsthilfe gibt es im monatlichen Newsletter von Anthropoi Selbsthilfe. 

anthropoi-selbsthilfe.de



Der neue Vorstand: Dr. Maya Halatcheva-Trapp, Andreas Enke, Jutta Neuhauser-Wichtler und Volker Hauburger.

Foto: Alfred Leuthold

Kindheit, Jugend und Familie

Von Martin Haack und Julia Niederstucke-Kutzner

Einfach zusammengefasst: In Zukunft soll es eine inklusive Kinder- und Jugend-Hilfe geben. Bisher ist das nicht so. Jetzt gibt es für Kinder mit Assistenzbedarf Leistungen der Eingliederungs-Hilfe. Und es gibt die Kinder- und Jugend-Hilfe. Sie richtet sich mit Hilfen zur Erziehung an Kinder, Jugendliche und ihre Familien. Ab 2028 soll es ein Gesetz für alle Kinder, Jugendlichen und ihre Familien geben. Egal, ob sie einen Assistenzbedarf haben oder nicht. Die Einrichtungen im Anthropoi Bundesverband bereiten sich auf diese Veränderungen vor: Damit Kinder, Jugendliche und Familien auch in Zukunft gut begleitet werden. Dafür ist ein neuer Fach-Bereich gegründet worden: Der Fach-Bereich Kindheit, Jugend und Familie.

Ein neuer Fachbereich: Vom 7. bis 8. November 2023 fand in Kassel eine Fachtagung von Anthropoi Bundesverband statt. Eingeladen waren insbesondere Kolleg*innen aus den Fachbereichen Frühförderung und ambulante Heilpädagogik, Heilpädagogik miteinander sowie Kinder- und Jugendhilfe. Ziel des Fachtages war die Gründung eines neuen Fachbereichs, der die genannten Fachbereiche zusammenführt. Damit verbunden ist eine neue professionelle Aufstellung der Einrichtungen und Angebote für Kinder, Jugendliche und Familien im anthroposophischen Sozialwesen mit Blick auf das zukünftige Inklusive SGB VIII. Vorbereitet wurde die Tagung von einer Koordinationsgruppe, die sich aus den Sprecher*innen der bisherigen Fachbereiche Heilpädagogik miteinander, Kinder- und Jugendhilfe sowie der Referentin Inklusive Kinder- und Jugendhilfe von Anthropoi Bundesverband zusammensetzte.

Eine inklusive Kinder- und Jugendhilfe: Hintergrund für die Neuaufstellung ist die Verpflichtung der Bundesrepublik Deutschland, eine inklusive Gesellschaft, wie sie die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (UN-BRK) proklamiert, umzusetzen. In diesem Kontext ist es notwendig, dass sich die Kinder- und Jugendhilfe und die Eingliederungshilfe füreinander öffnen, dass sie bereit sind, zu kooperieren und voneinander zu lernen. In Zukunft wird die Bedeutung inklusiver pädagogischer Konzepte zunehmen, deren wesentliche Prinzipien die Wertschätzung und Anerkennung von Diversität in Bildung und Erziehung sind. Die umfassende Umsetzung des Prinzips der Inklusion bedeutet eine außerordentliche



Foto: Julia Niederstucke-Kutzner

In Zukunft wird die Bedeutung inklusiver pädagogischer Konzepte zunehmen, deren wesentliche Prinzipien die Wertschätzung und Anerkennung von Diversität in Bildung und Erziehung sind.

Herausforderung für die Fachkräfte beider Systeme. Dieser Prozess braucht Zeit und muss Schritt für Schritt vorangebracht werden.

Der neue Fachbereich hat sich den Namen Kindheit, Jugend und Familie gegeben. Er wird diesen Prozess begleiten und möchte im Anthropoi Bundesverband eine Plattform für den Dialog über die zu klärenden Fragen bieten. Die Idee ist es, ein Forum zur Vernetzung sowie zum inhaltlichen, rechtlichen und fachlichen Austausch zu bilden, konzeptionelle Fragestellungen zu erörtern, Schnittmengen zu finden, von den Erfahrungen der anderen zu profitieren und auf diese Weise Fachkräfte und Angebote zu stärken.

Inhaltliche Ausrichtung und Fragestellungen: Der neue Fachbereich Kindheit, Jugend und Familie ist eine Fusion der Fachbereiche Frühförderung und ambulante Heilpädagogik, Heilpädagogik miteinander sowie Kinder- und Jugendhilfe und setzt sich zunächst aus Vertreter*innen der genannten Fachrichtungen zusammen. Fachlich und inhaltlich widmet er sich der Altersgruppe



der 0- bis 27-Jährigen. Insbesondere den Kolleg*innen der frühen Hilfen sowie der Elementarpädagogik war es wichtig, die familialen Bezugssysteme von Kindern und Jugendlichen in den Gesamtkontext mit einzubeziehen und den ursprünglich geplanten Namen Kindheit und Jugend, um die Familien zu ergänzen. Der neue Fachbereich ist perspektivisch offen für alle weiteren, sich dem Fachbereich zugehörig fühlenden Mitgliedsorganisationen von Anthropoi Bundesverband und interessierten Kolleg*innen, die sich in der gemeinsamen Arbeit mit und für junge Menschen engagieren wollen.

Ein Steuerungsteam übernimmt zukünftig die Aufgabe, die Arbeit des neuen Fachbereichs zu organisieren und inhaltlich vorzubereiten. Das Steuerungsteam ist – beispielsweise im Rahmen einer Fachexpertise – stets offen für die Teilhabe anderer Menschen. Es besteht bis auf Weiteres aus Kolleg*innen aus den oben genannten Fachrichtungen sowie der Referentin Inklusive Kinder- und Jugendhilfe.

Erste zentrale Aspekte an die Zusammenarbeit innerhalb des neuen Fachbereichs, die während der Fachtagung im November entwickelt wurden, sind:

- Der Inklusiven Kinder- und Jugendhilfe eine Stimme geben.
- Die Mitgliedseinrichtungen im Blick behalten.
- Die Mitarbeit im Fachbereich wachhalten.
- Einen ressourcenorientierten Blick einnehmen.

Inhaltliche Schwerpunkte sind zunächst die gegenseitige Inspiration und der Austausch bezüglich inklusiver Konzepte. Dafür soll es weitere Fachtreffen geben. Des Weiteren sind eine Inklusionssprechstunde sowie Fortbildungsangebote angedacht. Einen fachlichen Austausch soll es zudem zum Umgang mit den verschiedenen Zugängen zu den Leistungen geben. Auf der kollegialen Ebene schlagen die Beteiligten die Bildung von Tandems zur gegenseitigen Unterstützung vor. Und nicht zuletzt soll die Frage bearbeitet werden: Was genau ist anthroposophische Kinder- und Jugendhilfe und wie wird sie gestaltet?

Während der Tagung wurde sichtbar, dass viele gemeinsame Themen bearbeitet werden wollen und es gleichzeitig um Ressourcenoptimierung, gebündelte Fachkompetenz und gemeinsame Begeisterung geht. Das Motto des Bundesverbandes «Gemeinsam Mensch sein.» wird mit dem inklusiven Gedanken und diesbezüglicher Aktivität und Aktualität ergänzt.


Wie es weitergeht: Die Vereinbarungen der Gründungsversammlung werden in die zukünftige Geschäftsordnung des Fachbereichs aufgenommen. Die erste Vollversammlung ist im April 2024 in Kassel geplant. Die Mitgliederversammlung von Anthropoi Bundesverband 2024 wird dann gebeten, den neuen Fachbereich Kindheit, Jugend und Familie satzungsgemäß zu bestätigen. •

Martin Haack

leitet die Jugendwerkstatt Schloss Hamborn und ist dort in der Geschäftsführung der Kinder- und Jugendhilfe tätig. Sprecher der Fachgruppe Kinder- und Jugendhilfe Nord- und Mitteldeutschland von Anthropoi Bundesverband.

Julia Niederstucke-Kutzner

Referentin Inklusive Kinder- und Jugendhilfe von Anthropoi Bundesverband.



Alle Kinder haben Rechte und alle sollten sie kennen!

Kinder haben Rechte. Doch welche sind das?
In 12 kurzen, liebevoll und individuell erzählten
Geschichten stellen die Elbautorinnen 12 Kinder-
rechte vor und schreiben damit über ein Thema,
das jedes Kind, nein: jeden Menschen, betrifft.
Gemeinsam mit den wunderbaren Illustrationen
von Franziska Viviane Zobel ist dieses (Vorlese-)
Buch ideal dafür geeignet, um mit Kindern
über ihre Rechte im Allgemeinen und im Alltag
zu sprechen – und auch Erwachsene dafür zu
sensibilisieren.

12 Elbautorinnen
Du hast nicht immer Recht. Doch du hast immer Rechte!
12 Geschichten
Mit einem Vorwort von Kirsten Boie
Mit Illustrationen von Franziska Viviane Zobel
128 Seiten, gebunden mit zahlr. farb. Illustrationen
(ab 7 Jahren und zum Vorlesen)
€ 18,- (D) | ISBN 978-3-7725-3139-2



Themen & Termine 2024

16. bis 17. April 2024

Kreative Schreibwerkstatt!

Inklusive Schreibwerkstatt von Anthropoi Selbsthilfe
mittelpunkt Schreibwerkstätten

Ort: Akademie AnthroPosozial | Bad Boll

Informationen: www.akademie-anthroposozial.de

22. bis 24. April 2024

Seminar zur Einrichtung von Vertrauensstellen zur Prävention von Gewalt und sexueller Fachstellen für Gewaltprävention im Anthropoi Bundesverband

Fort- und Weiterbildung in 2 Blöcken

Ort: Tagungshaus Wiesenhaus Loheland | Künzell bei Fulda

Informationen: www.anthropoi.de

23. bis 24. April 2024

Bundeskongress der Geschäftsführer*innen von Anthropoi Bundesverband

Kongress von Anthropoi Bundesverband

Ort: IONA Lebensgemeinschaften

für Menschen mit Behinderungen e.V. | Wuppertal

Informationen: www.anthropoi.de

8. bis 11. Mai 2024

Gemeinschaft im Gespräch – Inklusion gemeinsam lernen

Tagung von Anthroposophic Council for

Inclusive Social Development

Ort: Gemeinschaft Altenschlirf | Herbstein-Stockhausen

Informationen: <https://inclusivesocial.org>

6. bis 7. Juni 2024

Inklusiver Workshop Fachbereich Arbeitsleben

Fort- und Weiterbildung von Anthropoi Arbeitsleben

Ort: Akademie AnthroPosozial | Wolfschlügen

Informationen: www.anthropoi.de

8. Juni 2024

Anthropoi Selbsthilfe Tag

Selbstbestimmt leben nach der Schule

Tagung und Mitgliederversammlung von Anthropoi Selbsthilfe

Ort: Friedel-Eder-Schule e.V. | München

Informationen: www.anthropoi-selbsthilfe.de

20. bis 22. Juni 2024

Mitgliederversammlung von Anthropoi Bundesverband mit Jahrestagung

Tagung und Mitgliederversammlung von Anthropoi Bundesverband

Ort: Alanus Hochschule – Institut für Waldorfpädagogik, Inklusion

und Interkulturalität | Mannheim

Informationen: www.anthropoi.de

2. bis 6. Oktober 2024

Internationale Herbsttagung zum 100-jährigen Jubiläum des Heilpädagogischen Kurses

Tagung von Anthroposophic Council for

Inclusive Social Development

Ort: Goetheanum | Dornach/Schweiz

Informationen: <https://inclusivesocial.org>

Weitere Termine, Informationen und Aktualisierung unter:

www.anthropoi.de

Impressum

Herausgeber:



Anthropoi Bundesverband

Schloßstraße 9 | 61209 Echzell-Bingenheim

www.anthropoi.de | bundesverband@anthropoi.de

in Kooperation mit:



Anthropoi Selbsthilfe

Argentinische Allee 25 | 14163 Berlin

www.anthropoi-selbsthilfe.de | info@anthropoi-selbsthilfe.de

Redaktion: Benjamin Andrae, Sandra Bösebeck, Volker Hauburger, Jan Kreidt, Alfred Leuthold, Annette Pichler, Daniela Steinel (Leitung, V.i.S.d.P.) und Ingeborg Woitsch.

Redaktionsassistent: Claudia Christ

Jeder Beitrag gibt die Meinung des*der Autor*in wieder; eine Übereinstimmung mit der Meinung der Redaktion kann aus seiner Veröffentlichung nicht abgeleitet werden. Titel und Bildunterschriften verantwortet die Redaktion, sinnwählende Kürzungen vorbehalten. Der Inhalt ist urheberrechtlich geschützt, Nachdruck und elektronische Verwendung außerhalb der zulässigen Ausnahmen nur mit Genehmigung des Herausgebers. Für unaufgefordert eingereichte Manuskripte übernehmen die Redaktion und die Herausgeber keine Verantwortung.

Anschrift: Redaktion PUNKT UND KREIS, Schloßstraße 9,

61209 Echzell-Bingenheim, T. 0 60 35|60 92 10,

F. 0 60 35|60 92 170 | redaktion@anthropoi.de

Teilredaktion Selbsthilfe: Redaktion PUNKT UND KREIS,

Bundesvereinigung Selbsthilfe im anthroposophischen

Sozialwesen e.V., Argentinische Allee 25, 14163 Berlin

T. 030|80 10 85 18 | redaktion@anthropoi-selbsthilfe.de

Verlag: Verlag Freies Geistesleben, Landhausstraße 82,

70190 Stuttgart, T. 07 11|2 85 32 00 | info@geistesleben.com

Herstellung: Bianca Bonfert

Druck: Offizin Scheufele, Stuttgart

Anzeigenservice: Verlag Freies Geistesleben,

T. 07 11|2 85 32 34, F. 07 11|2 85 32 11 |

woltmann@geistesleben.com

Beilagen: Abo-Auflage Verband: «Bücher, die verbinden», Abo-Auflage

Selbsthilfe: «informiert! Weihnachten 2023»

Titelfoto: cottonbro studio | pexels.com

Zitat U4: Astrid Lindgren. Gefunden auf: astridlindgren.com

Auflage: 17.000 Exemplare

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Redaktionsschluss: Heft Nr. 75: 20. Januar 2024

Anzeigenschluss: Heft Nr. 75: 2. Februar 2024

Preise: Einzelversand 4,- Euro, Gruppenverteilung 2,- Euro.

Die Kosten der Zeitschrift werden durch die Beiträge der Mitgliedsorganisationen getragen.

Vertrieb: Neben einer Vielzahl von Multiplikator*innen, Geschäftspartner*innen und Verantwortlichen aus dem öffentlichen Raum erhalten Angehörige und Mitarbeiter*innen von über 234 Einrichtungen und Mitgliedsorganisationen des Bundesverbandes PUNKT UND KREIS: Heilpädagogische Schulen, LebensOrte und Werkstätten für Menschen mit Behinderungen, heilpädagogische und sozialpsychiatrische Wohn- und Therapieanbieter, Frühförderstellen und Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe.

Bezug: Über die Redaktionen.

Sie möchten das Projekt PUNKT UND KREIS unterstützen?

Spendenkonto: GLS Bank IBAN: DE08430609670012703600

BIC: GENODEM1GLS, Stichwort: PUNKT UND KREIS.


Anthroposophische Bildung im Sozialwesen



Wir bilden die Zukunft

Heilerziehungspfleger*in
Drei Jahre praxisintegriert oder **Schulfremdenprüfung**


Arbeitserzieher*in
Drei Jahre praxisintegriert

18-monatige Weiterbildung gFAB
Geprüfte Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung

Heilpädagog*in
Drei Jahre berufsbegleitend oder 18 Monate in Vollzeit

Fortbildungen
Praxisanleitung, Anthroposophie, Vom Risiko zur Resilienz, Fortbildungen für Menschen mit Assistenzbedarf uvm.

Karl-Schubert-Seminar Wolfschlügen: info-kss@ksg-ev.eu
Rudolf-Steiner-Seminar Bad Boll: info-rss@ksg-ev.eu
 Weitere Infos unter: www.akademie-anthroposozial.de



Jugendhilfe im Verbund

komm in unser Team

Die Parceval Jugendhilfe und Suchthilfe im Verbund begleitet seit annähernd 25 Jahren junge Menschen, die in ihrer aktuellen Lebenslage gefährdet sind, Sucht, Depression und/oder andere Störungsbilder zu entwickeln. Diese Menschen benötigen engagierte Menschen, die das Herz am rechten Fleck haben und fachliche Kompetenzen mitbringen bzw. ausbilden. Aktuell suchen wir Unterstützung im Bereich


Hauswirtschaft und Küche sowie Erzieher/Sozialpädagogen/Heilerziehungspfleger (m/w/d)

und anrechenbare Quereinsteiger für die Betreuung an dem Standort Kloster Lehnin/Brandenburg. Temporär kann Bewerbern, die nicht aus der Region kommen, Wohnraum gestellt werden. Wir erwarten eine Offenheit für den anthroposophischen Ansatz sowie die Bereitschaft sich weiterzuqualifizieren. Aktuell bieten wir Ausbildungen in Gesprächsführung und Suchttherapie. Erzieher und Heilerziehungspfleger können berufsbegleitend Soziale Arbeit studieren.

An unseren Standorten in Hessen (Schwarzenfels) und Sachsen (Döbeln) verfügen wir ebenfalls über freie Stellen.

Bewerbungen bitte per Mail an: bewerbung@parceval.de

Geschäftstelle
Parceval Jugendhilfe im Verbund,
Traegerstrasse 6,
12159 Berlin



ziegelhütte

ochsenwang

Die Ziegelhütte sucht im Zuge des Generationswechsels eine

Einrichtungsleitung / Geschäftsführung (m/w/d)

Die Stelle ist ab Mai 2024 neu zu besetzen.

Ihre Qualifikation:

- Abgeschlossene Ausbildung bzw. Studium im Sozialwesen
- Kenntnis der Erfordernisse in der Jugendhilfe und deren besonderen Gegebenheiten
- Interesse an Waldorfpädagogik

Das detaillierte Stellenprofil finden Sie unter www.jugendhilfe-ziegelhuette.de/stellenangebot



Ziegelhütte Ochsenwang, Ziegelhütte 1, 73266 Bissingen/Teck

Unsere freien Stellen auf
www.hermannsberg.de/mitarbeit

Camphill
 Dorfgemeinschaft
 Hermannsberg




Chirophonetik
 Therapie durch Sprache und Berührung

Berührung erfahren
 zur Ruhe kommen
 die Heilkraft der Laute erleben

Für Menschen in therapeutischen, pädagogischen oder heilpädagogischen oder medizinischen Berufen bietet die Schule für Chirophonetik eine berufsbegleitende Weiterbildung in dieser Therapieform an.

Nächster Weiterbildungsbeginn: April und Juli 2024
 Die Kurse sind auch zur Orientierung geeignet und finden in Bad Boll statt.

Information und Anmeldung:
 Telefon 0160-99318556, lamprecht@chirophonetik.de
 www.chirophonetik.de



Haus Hellewege
 Emtinghausen

Das Haus Hellewege ist eine kleine familienanalog ausgerichtete Einrichtung der Erziehungshilfe. Auf einem großen Hof in dörflicher Randlage 25 km südlich von Bremen werden 8 Kinder im Alter von 6 bis 14 Jahren betreut, zusammen mit kleiner Pferdeherde und anderen Haustieren.

Wir suchen nach

Sozialpädagogischen Fachkräften
 für die Verstärkung unseres netten Teams und

Nachfolger
 für die Trägerschaft des Hauses

Wir bieten eine gutes kollegiales Miteinander, eine sorgfältige Einarbeitung und eine tarifnahe Bezahlung.

Wohnraum im Haus könnte angeboten werden.

Anfragen und Bewerbungen bitte an

Michael Schwarz-Kegel
 personal@haushellewege.de
 Tel: 0171 | 198 80 39



Raum Helios Gemeinschaft

Die Gründerinnen bereiten einen Generationenwechsel vor:

Einrichtungsleitung (m/w/d)
 mit Erfahrung in der anthroposophischen Sozialtherapie ab 2024 zum baldmöglichen Zeitpunkt gesucht!

Der «Keimling» brauchte seine Zeit, aber seit 4 Jahren sind wir fest in der Erde verwurzelt. Es gibt Wachstumspotential, und welche Zweige sich zukünftig besonders entwickeln dürfen, wird mit in Ihren Händen liegen.

Selbstverständlich steht am Anfang eine angemessene Einarbeitungs- und Übergabezeit.

Die Menschen, die in der Raum Helios Gemeinschaft ihren Lebensort gefunden haben, sind starke Persönlichkeiten. Sie lieben das Leben und meistern alle Herausforderungen auf ihre je eigene Art.

Im Team fördern wir die entdeckten Begabungen und lassen uns immer wieder neu von den Möglichkeiten bei der Gestaltung des Gemeinschaftslebens überraschen.

Fühlen Sie sich angesprochen?


Neben den Informationen, die Sie auf unserer Website finden, gibt es auf unserem facebook-Account aktuellere «Momentaufnahmen».

Gerne beantworten wir eventuelle Fragen zur Stellenausschreibung telefonisch, und freuen uns auf Ihre schriftliche Bewerbung!

Unser Vorschlag:

Lernen Sie unser Grundstück und Wohnhaus, die Tagesförderstätte, unsere Zukunftspläne, sowie vor allem unsere derzeitigen Bewohner/-innen und Mitarbeiter/-innen bei einem Vor-Ort-Termin kennen, und gleichen Ihre Wünsche in persönlichen Begegnungen mit dem ab, was wir anzubieten haben.

Barbara Mai
 Raum Helios Gemeinschaft e. V.
 Stübchenalstraße 35
 38667 Bad Harzburg
 Telefon: 0176 | 539 237 20
 barbara.mai@raumheliosgemeinschaft.de
 www.raumheliosgemeinschaft.de





Kommst Du mit?

zum Äpfel ernten

zum Zähneputzen

zum Frühstück machen

zum Kerzenziehen

Wir suchen Menschen, die uns begleiten!

Heilerziehungspfleger*in

Sozial- & Heilpädagoge (m/w/d)

Gesundheits- und Krankenpfleger*in

Bewerbung:
mitarbeit@seewalde.de

Info: www.seewalde.de

Dorf Seewalde gGmbH, Seewalde 2 ▪ 17255 Wustrow ▪ Tel: 039828 20275
Wohnassistenten & Werkstatt ▪ Waldorfschule & Waldorfkindergarten ▪ Bioladen ▪ Bauernhof



LEBENSORTE

Werde Teil einer lebendigen Gemeinschaft:

Wir suchen engagierte **Fachkräfte (m/w/d)** für die **Begleitung im Wohnbereich** unserer LebensOrte im Südwesten von Berlin.

Du bringst Initiative, Verantwortungsbewusstsein, Teamfähigkeit und Empathie mit, hast Interesse an einem ganzheitlichen Menschenbild, den besonderen Bedürfnissen von Menschen mit Assistenzbedarf und Bewusstsein für den nachhaltigen Umgang mit Ressourcen.

Wir bieten Dir ein unbefristetes Arbeitsverhältnis, gute Vergütung nach TV-L, attraktive Extras und eine sinnvolle Tätigkeit mit Freiraum für Kreativität und Eigenverantwortung in der schönsten Stadt der Welt.

Bewirb Dich jetzt: personal-lebensorte@lwg.berlin oder
LebensWerkGemeinschaft gGmbH
Argentinische Allee 9 in 14163 Berlin

LECKERE LINZER-LIEBLINGS-TORTE



Die Tage sind kürzer, die Bäume kahler, die Natur zieht sich zurück.
Der Winter ist da und Weihnachten steht vor der Tür.
Es ist die Zeit, sich wieder mehr im Innen aufzuhalten.
Die Zeit, sich eine Kerze anzuzünden. Die Zeit für Gemütlichkeit.
Die Zeit, sich mit einem warmen Kakao in eine kuschelige Woll-
Decke einzuwickeln.
Und die Zeit, mit leckerem Gebäck den Duft der Weihnacht in die
Küchen zu zaubern.

Philipp Hager und Jörg Kahlke sind leidenschaftliche Bäcker.
Beide sind seit 2013 ein gutes Team im Werkstatt-Laden und -Café
der Goldbach Werkstatt Nürnberg. Sie haben für uns eine Linzer-
Torte gebacken. Und das ist ihr Rezept für die leckere
Linzer-Lieblings-Torte:

Zutaten:

- 1 Beutel geriebene oder
fein zerkleinerte Wal-Nüsse
- ½ Kaffee-Becher Zucker
(130 Gramm)
- 1 Päckchen Vanille-Zucker
- 1 Tee-Löffel Zimt
- ½ Tee-Löffel Piment
- 1 Bio-Zitrone (Schale abreiben)
- 1 Ei
- 3 große Ess-Löffel weiche Butter
(150 Gramm)
- 1 Kaffee-Becher Mehl
(200 Gramm)
- 1 Prise Salz
- 1 Glas Himbeer-Marmelade



So macht Ihr eine leckere Linzer-Torte:

- 1.** Alle Zutaten (außer der Marmelade) in eine große Schüssel geben.
Und daraus einen geschmeidigen Teig kneten.
Aus dem Teig eine große und eine kleine Kugel formen.
- 2.** Eine 26 cm große Back-Form einfetten.
Die große Kugel in der Back-Form ausbreiten.
Einen kleinen Rand an der Back-Form hochziehen.
Die Back-Form mit dem Teig für eine ½ Stunde in den Kühl-Schrank stellen.
- 3.** Die kleine Kugel auf eine bemehlte Arbeits-Fläche legen.
Mit einem bemehlten Nudel-Holz dünn ausrollen.
Danach mit Ausstech-Formen ausstechen.
- 4.** Auf den Teig in der Back-Form 5 Ess-Löffel Himbeer-Marmelade geben.
Die Marmelade gleichmäßig verteilen.
Die ausgestochenen Formen auf die Himbeer-Marmelade legen.
- 5.** Jetzt kommt der Kuchen in den Back-Ofen!
Bei 180 Grad Ober- und Unterhitze wird er auf der mittleren Schiene 45 Minuten gebacken.

Viel Freude beim Nach-Backen und beim Essen.
Einfach weihnachtlich!





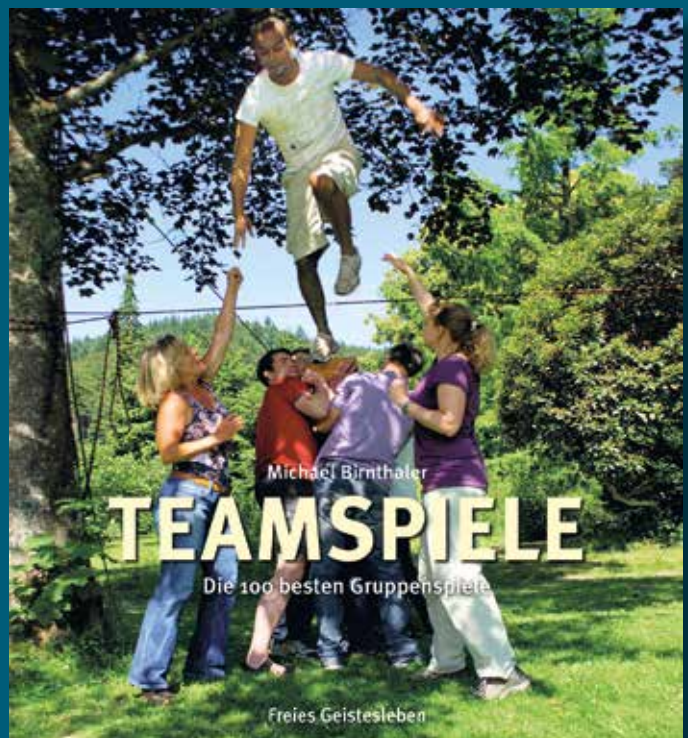
Traumatisierten Kindern helfen

Für den Umgang mit Kindern, die aus unterschiedlichsten Gründen traumatisierenden Ereignissen ausgesetzt sind, entwickelte stART einen eigenen, auf der Waldorfpädagogik beruhenden Arbeitsansatz. Die niederschweligen Angebote wirken stabilisierend und Resilienzstärkend. Die Autorinnen und Autoren beschreiben sowohl deren wissenschaftliche Grundlagen als auch die praktische Umsetzung. Dabei werden die Übungen Schritt für Schritt beschrieben sowie auch über QR-Codes in Videoclips gezeigt.

3. Aufl. | 328 Seiten, durchgeh. farbig, mit zahlr. Fotos, gebunden mit Lesebändchen
 € 30,- | ISBN 978-3-7725-2879-8

Smells Like Team Spirit

Aus der Erlebnispädagogik heraus haben sich innovative Methoden entwickelt, die eine faszinierende Kraft für die Teambuilding entfalten. Diese Teamspiele haben sich mittlerweile überall dort bewährt, wo mit Gruppen gearbeitet wird: sowohl bei älteren Kindern und Jugendlichen (in der Schule, bei Klassenfahrten, Freizeiten und Partys) als auch bei Erwachsenen (bei Fortbildungen, Tagungen, in Führungsgremien und bei privaten Feiern).



3. Aufl. | 253 Seiten, durchgeh. farbig, mit zahlr. Fotos, gebunden
 € 28,- | ISBN 978-3-7725-2538-4



Anthropoi

Gemeinsam Mensch sein.



Wir alle wollen ja den Frieden. Gibt es denn da keine Möglichkeit, uns zu ändern, ehe es zu spät ist? Könnten wir nicht vielleicht lernen, auf Gewalt zu verzichten? Könnten wir nicht versuchen, eine ganz neue Art Mensch zu werden? Wie aber sollte das geschehen und wo sollte man anfangen? Ich glaube, wir müssen von Grund auf beginnen. Bei den Kindern.

Astrid Lindgren ☺

Bestelle jetzt **Deine** **PUNKT UND KREIS!**

74 | Weihnachten 2023

PUNKT UND KREIS

Zeitschrift für anthroposophische Heilpädagogik, individuelle Entwicklung und Sozialkunst

Weihnachten kann kommen!
EINFACH MITGETEILT

Verletzte
Kinderseelen heilen
SELBSTHILFE

Kindheit und
Jugend heute

Mit dem Smart-Phone
den QR-Code scannen
und das Bestellformular
herunterladen!

